

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **11 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1941

11. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Der Mensch — Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe — Stoffplan für den Gesamtunterricht im 4. Schuljahr — In der Familie

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1941 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir im voraus bestens.

Der Mensch

Wandtafelzeichnungen für den Unterricht Von Heinrich Pfenninger

Die Mahner. Vor Jahren, als wir noch so jung wie grün den Mittwochnachmittag wie einen wohlverdienten halben Lehrersonntag zu feiern pflegten, begaben wir uns ab und zu kollegenwärts auf Besuch. So ganz verloren waren deswegen diese Halbtage doch nicht. Man roch sich mindestens in andere Schulstuben hinein.

Ein graugewordener Kollege sass einmal just vor seinem Schultisch, als ich ihn bei einem solchen Anlass überraschte. Vor ihm lagen in säuberlich getrennten Gruppen Kreiden. Weisse neben roten, gelbe neben grünen. Alle schienen neu wie aus dem Trückli. Und als ich mich bei dem Manne nach dem Sinne dieser »Sammlung« erkundigte, meinte dieser wohl treuherzig, aber mit Nachdruck: »Schau, mein Guter, seiner Lebtag muss man sich überwachen. Das tu ich hier. Soviel Kreiden leg ich jetzt in die Schublade bereit; bis zum Frühling (er dachte ans Examen) müssen sie »verschrieben« sein. Das Kreidenschächteli soll mich mahnen, falls ich die Tafel vergässe«.

Das Lächeln ist erlaubt. Steckt aber nicht trotzdem ein Körnlein Weisheit hinter dem Verhalten jenes alten Kollegen?

H a n d a u f s H e r z ! Wir hätten schon oft — wir alle — besser die Rede früher abstellen und dafür den Griff ins Kreidenschächteli wagen sollen. Was hat uns daran gehindert? Der erste von uns fühlt sich vom Lehrplan gepresst. Es stehen darin so viele wissensnötige Dinge, dass keine Zeit zu verlieren ist. (Wäre sie wirklich verloren?) Der zweite tröstet sich über eigene bildliche Darstellungen hinweg mit dem Hinweis auf Bilder im Buch und die entsprechenden Wandtabellen. (Sind

werdende und fertige Bilder erzieherisch wirklich gleichwertig?) Dem dritten dienen die Kreiden wohl willig zum Schreiben, aber ungleich störrischer zum Zeichnen. (Ist eine unbeholfene Zeichnung nicht immer noch viel besser als gar keine?) Dem vierten und nach ihm noch etlichen fehlen wohl die schulgemässen Darstellungsideen, oder auch nur die Zeit, lange darüber zu brüten.

Die nachstehenden Bildtafeln wollen hier Lücken füllen. Sie sind die dritte Serie ihrer Art. (Es sind bereits erschienen: im Dezemberheft 1938 »Wandtafelzeichnungen zum Geographieunterricht« und im Januarheft 1940 »Wandtafelzeichnungen zur Naturgeschichte«.)

Diese Skizzen-Tafeln erstreben keine Vollständigkeit. Was wäre überhaupt vollständig? Je mehr wir in irgend einen Stoff eindringen, desto mehr müssen wir erkennen, dass die Wirklichkeit unendlich komplizierter ist, als wir sie uns vorstellen. Und der Forscher wiederum, der sich gleichsam noch eine Taglänge weiter in den Stoff hineingearbeitet hat, erkennt staunend, dass auch er noch lange nicht alles weiss.

Unsere Bildtafeln enthalten trotzdem viele Skizzenvorschläge, wie man das Thema »Mensch« den Schülern bildlich erklären kann. Es soll aber nicht heissen, dass nun jemand Tafel um Tafel auf diese Weise »pauken« müsse. Die Darstellungen sind ja nicht der Unterrichtsstoff selber, sondern nur deren allfällige Begleiter. Strassenbahnbenützer kennen die Täfelchen »Halt auf Verlangen«. So sollte es auch hier heissen. Wo das Wort einer Bildstütze bedarf, soll der Lehrer eine passende Skizze bereit finden.

Die Skizze an der Tafel hat ihren bestimmten Zweck. Sie dient der Erläuterung. Wenn sie diese Forderung wirklich erfüllt, weicht sie fast immer von der fotogetreuen Darstellung ab.

Im Sprechunterricht lassen wir mit Absicht gewisse Ausdrücke oder Wendungen laut und vielleicht überbetont wiederholen. Auf der Strasse tut das Plakat etwas Ähnliches. In der Wandtafel-skizze redet meine Kreide eine gleiche knappe Bildsprache, überbetont, aber eindringlich. Sie strebt nach dem Erfolg, dem Schüler einen ihm noch unklaren Begriff zu erläutern, verständlich zu machen.

Es ist das Recht der Skizze, Vereinfachungen vorzunehmen. Sie weicht in dieser Hinsicht vielleicht von der Wirklichkeit ab. Die Skizze zeigt im Nebeneinander, was (hier im Menschenkörper) sonst hintereinander, übereinander oder durcheinander liegt. Die Skizze setzt sich überdies oft mit Vorteil über das Massstäbliche hinweg. Sie vergrössert jene Stücke, denen sie Wert beimisst. Sie überbrückt mit Schwung all das, was verwirren könnte. Gerade dadurch wird sie aber einprägsam.

Die Sprache der Skizzen wird auf der Wandtafel durch Verwendung bunter Kreiden noch klarer. Dies trifft besonders dann zu, wenn gleiche Dinge stets in gleicher Farbe wiedergebracht werden (Arterien immer rot, Venen blau, Knochen gelb, Nerven grün usw.). Wer sicher gehen will, mag die Darstellungen in diesem Heft entsprechend tönen.

Gewoben ist besser als genäht! Wenn ich Lehrstück neben Lehrstück setze, dann nähe ich meinen Stoff. Wenn ich aber den heutigen Stoff mit dem früher gebrachten in Zusammenhang bringe, indem ich diesen in der Erklärung mit dem Neuen verbinde, dann webe ich. Ich verwebe die sonst lockeren Teile zu haltbarerem Zeug, das der rauhe Tagwind den Schülern nicht gleich wieder wegreisst. Verweben aber sollte man (wenn immer möglich) auch mit dem Leben überhaupt, mit andern Schulfächern, mit der Technik usw. Unser Thema Mensch eignet sich hiezu vorzüglich. Wer die Bildtafeln in Ruhe durchgeht, wird immer wieder auf Fäden stossen, die sich zum Weben eignen.

Der Stoff vom Mensch hat seine Tücken. Er pocht bei Kindern (und Erwachsenen) an jene zarte Seite des Mitleides — manchmal mit sich selber — aus der die bleiche Angst um Blut oder Tod aufsteigt. Gerade darum soll man in diesen Stunden nicht allzusehr auf die »graue Wirklichkeit« abstellen wollen. Wenn ich das Herz beispielsweise in der fröhlichen Lebkuchenform bringe, dann weiss ich weshalb. Oder wenn ich die Verletzung unserer Haut (obacht, es blutet!) mit dem jedem Kinde gut bekannten Mauerwerk in Zusammenhang bringe, dann lenke ich vom Trüben der Vorstellung ins Heitere des Alltages ab und erreiche meinen Unterrichtszweck trotzdem. Ja noch mehr. Der Vergleich erleichtert dem Kinde sowohl das Erfassen als auch das Behalten.

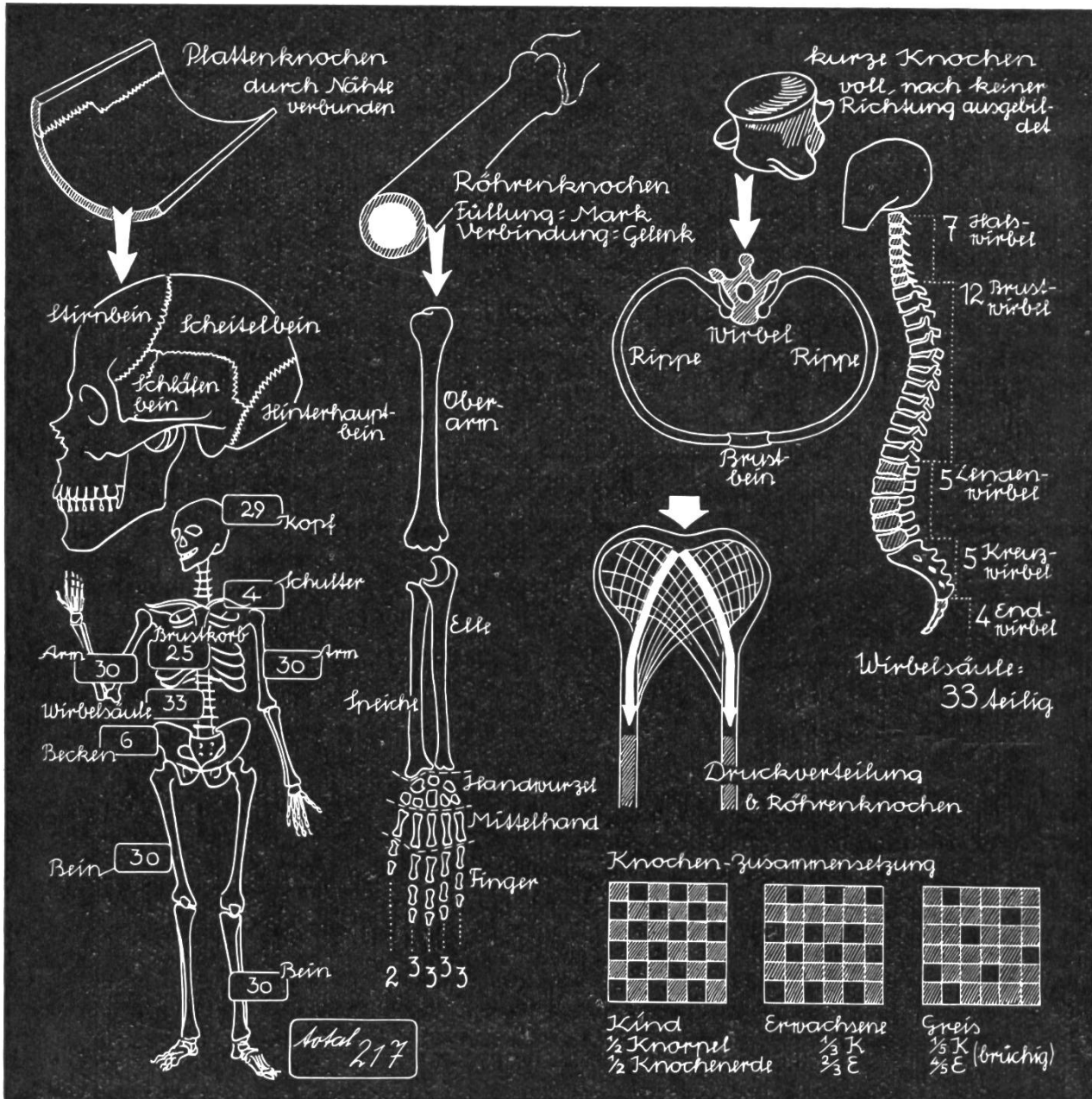
Wir sollten den Vergleich überhaupt mehr zu Ehren ziehen. Auch in den Stunden, die wir dem Menschen widmen. Wenn der Arzt ein verstauchtes Fussgelenk untersucht, zieht er das entsprechende gesunde immer wieder zum Vergleich heran. Wir kennen die menschlichen Einrichtungen aber weit weniger als er. Also lernen wir Laien hier vom Tun des Fachmanns! Darum wurde das Gegenüberstellen in den Bildtafeln immer wieder angeregt.

Die Wandtafelskizze hat nur ein kurzes Leben. Der Schwamm droht ihr unerbittlich. Der Schüler kann ihr Bestes in sein Heft hinüber retten. Ich weiss, es braucht Zeit (das Repetieren übrigens auch!), aber sie ist nicht verloren. Und die Wiederholung ist dem Kinde um so rascher möglich, je einfacher die Skizze unsererseits ausgefallen ist. Darum, meine ich, gleicht der Lehrer dem Seemann in der Not. »Was soll ich«, denkt dieser, »opfern, damit mein Schiff nicht untergeht?« Und wir: »Was sollen wir weglassen, damit wir nicht im Stoffe untergehen, d. h. vor vielem Wollen nicht vorwärts kommen?«

Aber diese Frage soll uns nicht hindern, mutig zu zeichnen, dort wo es notwendig scheint. Die Notwendigkeit besteht.

In seltener Klarheit finden wir deren Begründung in Arthur Schopenhauers »Psychologischen Bemerkungen«: »Anschauliche Bilder haften fester im Gedächtnis, als blosser Begriffe . . . Man suche das, was man dem Gedächtnis einverleiben will, soviel als möglich, auf ein anschauliches Bild zurückzuführen, sei es nun unmittelbar, oder als Beispiel der Sache, oder als blosses Gleichnis oder wie sonst; weil alles Anschauliche mehr haftet als blosser Worte. Darum behalten wir so sehr viel besser, was wir erlebt, als was wir gelesen haben.«

KNOCHEN



Knochenarten: Plattenknochen (durchgehendes Gewebe): Schädel, Brustbein, Becken, Schulterblätter. Am Schädel untereinander durch Nähte verbunden (vergleiche Holzverzinkung des Schreiners). Siehe auch Tafel »Schädel und Gehirn«: Schädelknochen des Kindes! Röhrenknochen (Gewebe nicht durchgehend, Füllung des Innenraumes mit Mark): Oberarm, Unterarm, Oberschenkel, Unterschenkel. Unter sich verbunden durch Gelenke. Kurze Knochen (durchgehendes Gewebe, nach keiner Richtung auffällig ausgebildet): Handwurzel, Fuss, Wirbel. Zwischenform: Rippen (durchgehend, obschon in der Langform eher den Röhrenknochen ähnlich).

Knochenzahl. Fast alle Knochen paarig angeordnet (Achsensymmetrie). Etliche Paare allerdings nachträglich verwachsen: Unterkiefer, Stirnbein.

Wirbelsäule-Aufbau (33- gelegentlich 34teilig). Halswirbel freistehend — Brustwirbel mit auslaufenden Rippen — Lendenwirbel freistehend, Kreuzwirbel unter sich und mit dem Becken verwachsen. Endwirbel verkümmert. Ausser den letztgenannten: Je grösser die Last, desto mächtiger der Wirbel.

Druckverteilung bei Röhrenknochen. Hauptdruck setzt auf den Knochenscheitel auf. Knochengewebe verteilt die Last auf die harten Wandungen (Vergleich: Viadukt).

Knochenzusammensetzung. Je mehr Knorpel, desto biegsamer, aber auch schwächer sind Knochen (Jugend), je mehr Knochenerde (Kalk), desto harter, aber auch spröder sind sie (Alter). Langsamer Übergang von der einen zur andern Form.



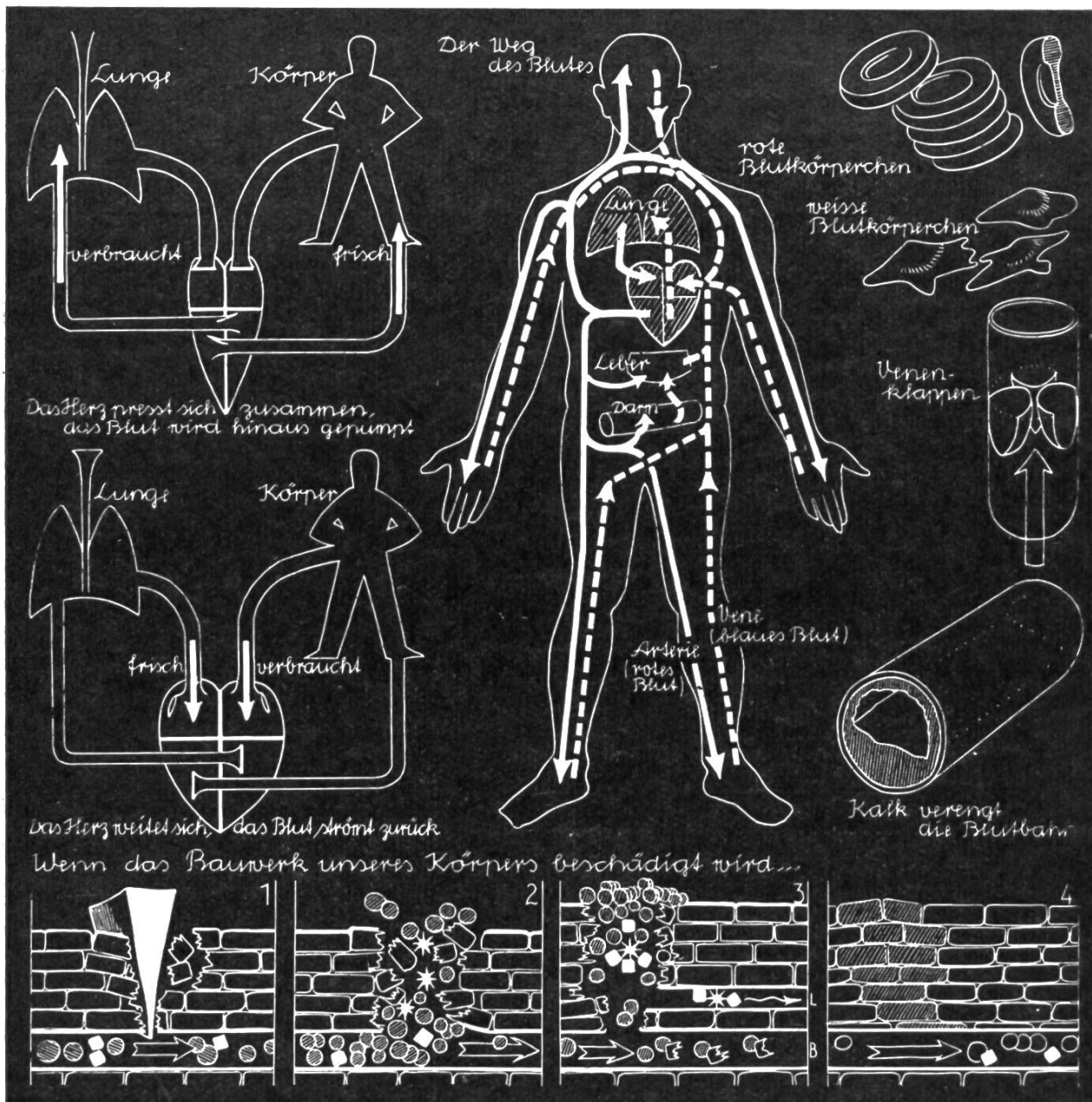
Vom Gelenk. a) Knochenenden passen aufeinander. b) Das Gelenk ist durch eine Hautkapsel umschlossen. Diese ist mit der Gelenkschmiere angefüllt (vergleiche Maschinenlager mit Schmierbüchse!). c) Das Gelenk wird von Muskeln bewegt (symmetrische Anordnung). d) Gelenkbewegung durch Muskelverkürzung (gegen gleich punktiert).

Vom Muskel. Muskel in Ruhelage (ermüdet nicht) — Muskel verkürzt. Arbeitsstellung (nur für kürzere Zeit möglich) — Muskel gedehnt, durch die Kürzung des Gegenmuskels (auf die Länge schmerzhaft).

Hub und Wurf, zwei gegengleiche Bewegungen. Beachte, welcher Muskel arbeitet!

Gelenkarten. Scharniergelenk: in einer Richtung beweglich (wie Kastentüre, Taschenmesser Klinge usw.) Körper: vordere Fingergelenke. Scharnier mit Sperre: ebenfalls nur eine Drehebene, aber der Weg durch die Sperre nach einer Richtung verkürzt. Sattelgelenk: Der eine Knochen reitet auf dem andern, elliptische Bewegungsgrenze. Körper: Gelenk am untern Daumenende. Kugelgelenk: nach allen Seiten frei beweglich (wie bei gutem Foto- stativ) Körper: Schulter- und Hüftgelenke, ebenso am Grunde der Finger. Drehgelenk: wenig seitlich frei, aber um die Achse drehbar (wie Schlüssel im Schloss). Körper: Kopf und Unterarm beim Ellbogen. Einkeilung: starres Gelenk, eingekleibter Teil kann nur in einer Richtung entfernt werden (wie Nagel im Holz). Körper: Zähne im Kiefer.

BLUT



Herz als Blutpumpe. a) Herzmuskel presst sich zusammen. Herzinhalt wird fortgedrückt. Verbrauchtes (blaues Blut) in die Lunge zur Reinigung, frisches (rotes) Blut in den Körper zum Aufbau. b) Der Herzmuskel dehnt sich. Hohlraum entsteht und zieht das Blut aus Lunge und Körper zurück.

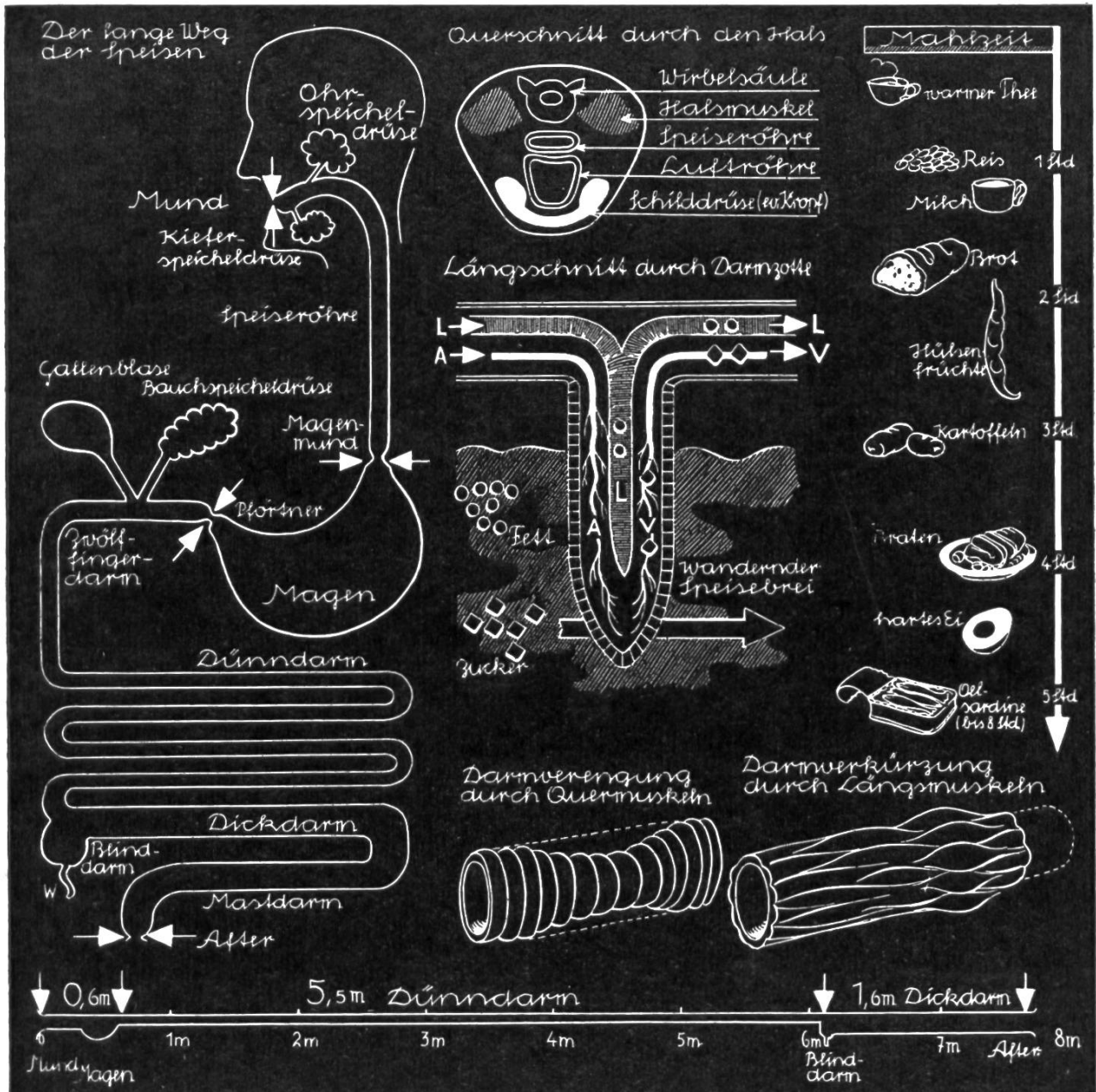
Weg des Blutes. Leitungen vom Herz zum Körper (rot) = Arterien; Leitungen vom Körper zum Herz (blau) = Venen. (Zwischen Herz und Lunge umgekehrt!) Jeder Körperteil wird vom Blutstrahl erreicht.

Blutkörperchen. Rote Körperchen: Baumeister (Rundform mit dünnerer Scheibenmitte); weiße Körperchen: Polizisten gegen Fremdlinge, wie Bakterien und Eindringlinge (Form wechselt).

Venenklappen gestatten den Blutfluss nur in einer Richtung.

Arterienverengung. Kalk setzt sich (wie Wasserstein) an den Aderwänden fest und verkleinert die Durchflussöffnung (Alterserscheinung).

Vom beschädigten Bauwerk. 1. Ein Fremdkörper (Messer) ist in den Zellenbau eingedrungen und hat den Bau (als Mauerwerk dargestellt) bis zur Blutbahn verletzt. 2. Rote und weiße Blutkörperchen füllen die Wunde. Bakterien (Sterne) sind eingedrungen. 3. Die roten Blutkörperchen bauen am Abschluss der Wunde gegen aussen, die weißen umringen die Bakterien oder transportieren sie auf eigener Bahn (Lymphgang) zur nächsten Lymphdrüse. 4. Die Wunde ist »verheilt«. Kleine Erhöhung deutet noch auf die neueste Baustelle. Blutfluss wie vorher.



Speiseweg. Einzelteile ohne Massverhältnisse zueinander, damit alle deutlich dargestellt werden können. Schliessmuskeln durch Pfeile angedeutet (Schliessringe). W beim Blinddarm = Wurmfortsatz.

Unten: **Speiseweg gestreckt**, Teile massrichtig zueinander. Als Wegstrecke dargestellt. (Hiezu wären als Querschnitte zu nennen: Durchmesser von Speiseröhre 15 mm; Dünndarm 47 mm, sich verengend bis 27 mm; Dickdarm 55 mm.)

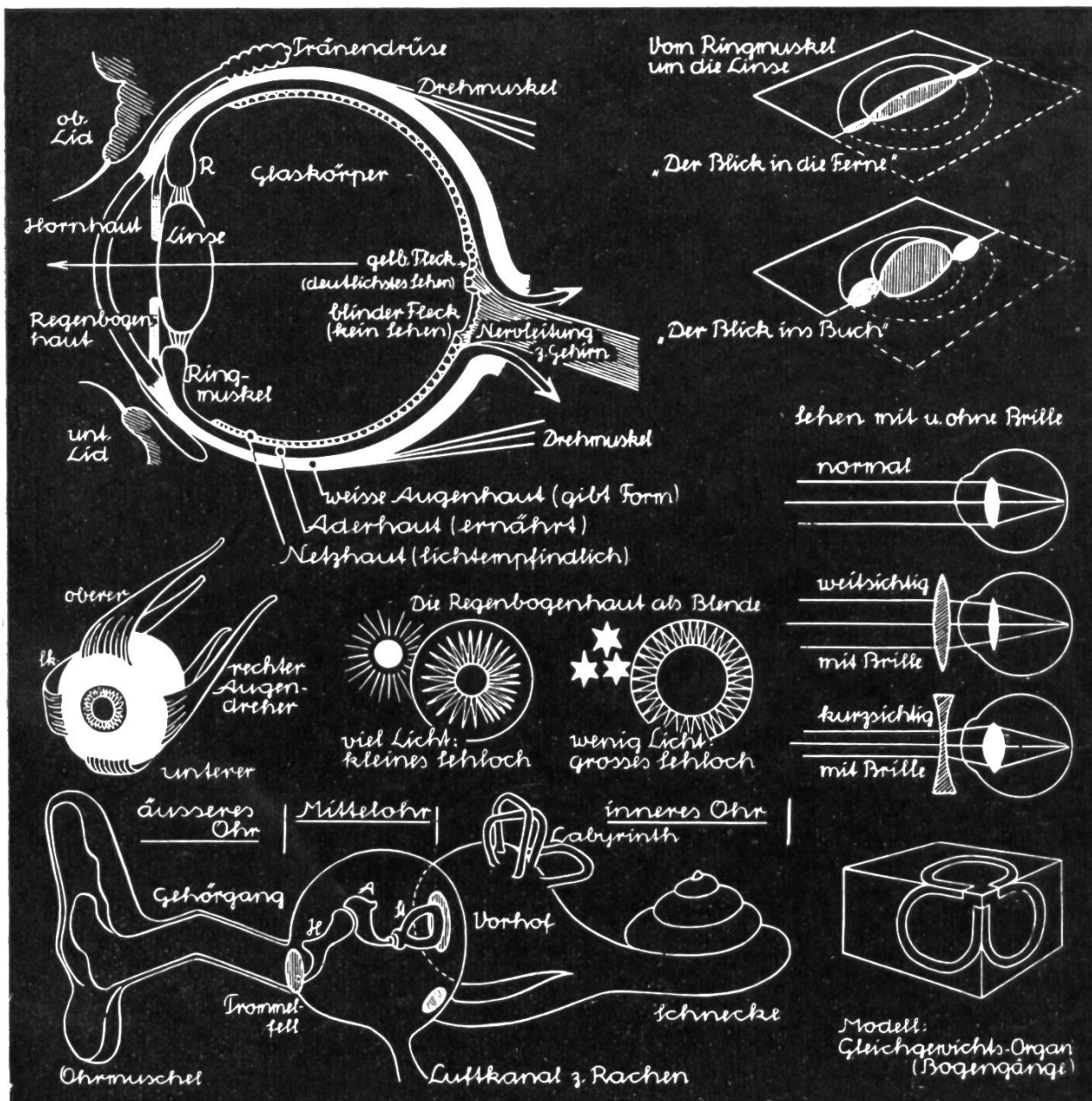
Querschnitt durch den Hals. Speiseröhre wird normal von der mehrgebrauchten Luftröhre plattgedrückt. Diese wiederum verengt sich, wenn Speisen jene passieren. Schilddrüse kann bei starker Vergrösserung (Kropf) die Luftröhre pressen (Atemnot erzeugen).

Rechts: **Wie lange liegen Speisen im Magen!** Die Speisen werden im Magen vorbearbeitet. Schwerverdauliche Speisen = lange Lagerfrist, leichtverdauliche Kost = kurzer Magenaufenthalt.

Darm nimmt Nährstoffe auf (Darmzotte). Beachte: In die Blutbahn treten die Zuckerteile, in die Lymphbahn die Fettstoffe. Der Speisebrei wandert an Tausenden von Zotten vorbei (vergleiche: Plüschstoff) und wird nährstoffarm.

Bewegung der Speisen durch den Darm. Ringmuskeln (Quermuskeln; quergestellt zum Speiseweg) verengen den Darm und stossen den Brei vorwärts. Längsmuskeln (dem Speiseweg entlang) können sich verkürzen und sich über die Speisen hinwegziehen. Ebenfalls der Fortbewegung der Speisereste dienend.

AUGE UND OHR



Längsschnitt durch das Auge (von oben nach unten). Pfeil = Augennachse, trifft hinten den gelben Fleck. **Linse und Ringmuskel**. Normalstellung: flache Linse. Sicht auf weite Distanz. Wenn sich der Ringmuskel zusammenpresst: Verdickung der Linse. Sicht auf kurze Distanz. Auf die Länge ermüdend.

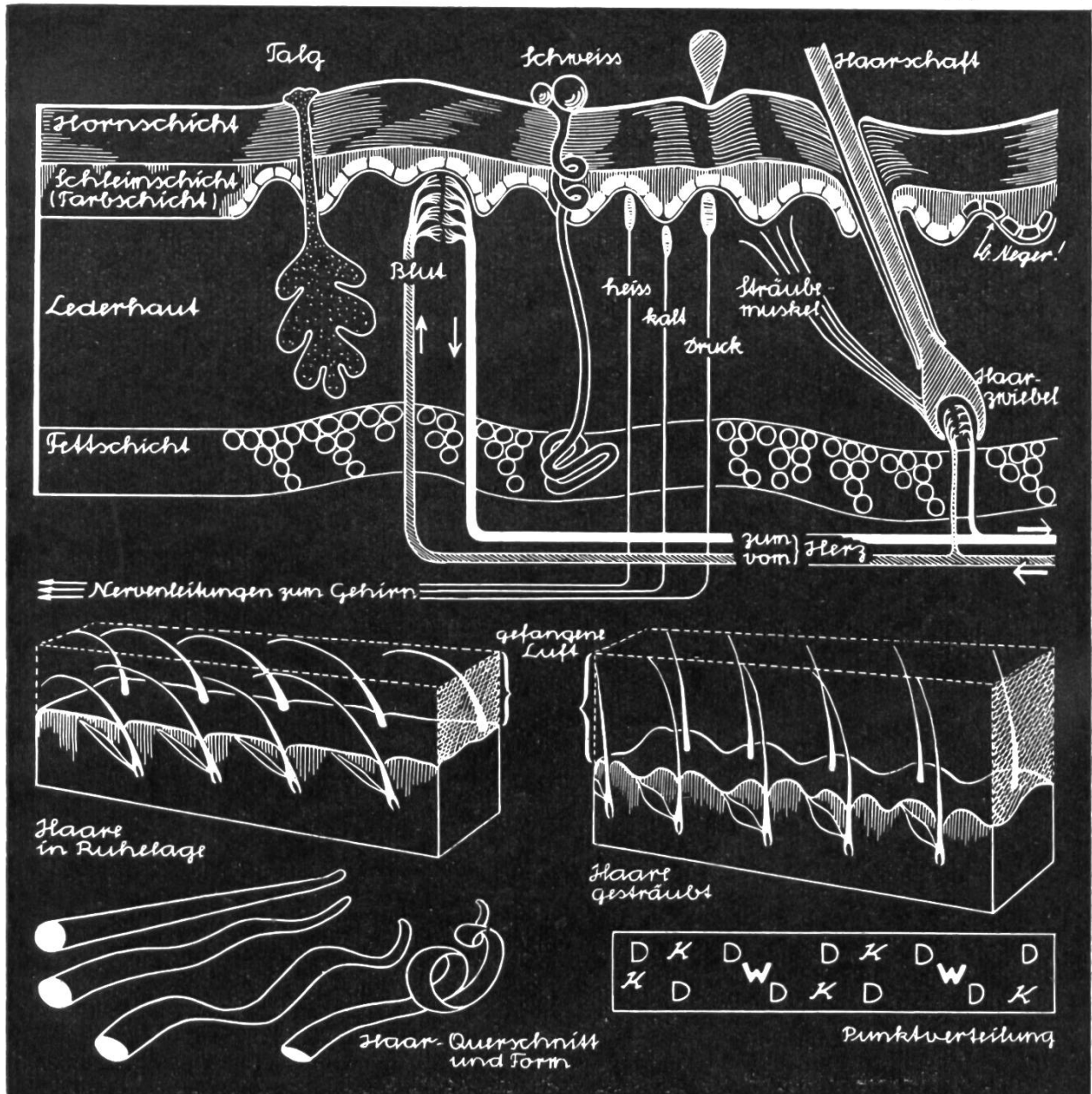
Muskeln am Augapfel. Vergleich mit gezügeltem Pferd. Hier 4 (die geraden) Ziehmuskel; in Wirklichkeit noch zwei weitere schiefgestellte Muskeln. Arbeiten die Muskeln beider Augen nicht gleich: Schielen.

Regenbogenhaut als Blende. Vergrössert (bei Dunkelheit) und verkleinert (bei grosser Helle) das Sehloch (die Pupille). Anpassungs-Vorrichtung zum Schutz der Seh-Zellen (Verbrennungs-Schutz). Vergleiche damit das Auge der Katze und die Blende beim Fotoapparat.

Sehen mit und ohne Brille. a) Die Linse wirft die Lichtstrahlen auf den Augenhintergrund. Richtige Linsenkrümmung. b) Die Linse ist zu flach. Das Bild fiel hinter die Sehwand. Brille notwendig. (Sähe sonst die Dinge in der Nähe nicht.) Lesebrille. c) Die Linse ist zu stark gekrümmt. Brille hebt die Über-Krümmung auf. (Könnte sonst keine ferneren Dinge erkennen.) Ausgangs-Brille.

Ohr. Dreiteilung: äusseres Ohr = Empfangsteil. Mittelohr: Überleitung mit Schallsicherung (gegen Stoss durch lockere Fügung). Inneres Ohr: Höreinrichtung.

Modell des Labyrinths: Bogengänge in 3 Ebenen (auf Schachtecke gezeichnet). Organ zur Kontrolle unseres Gleichgewichts.

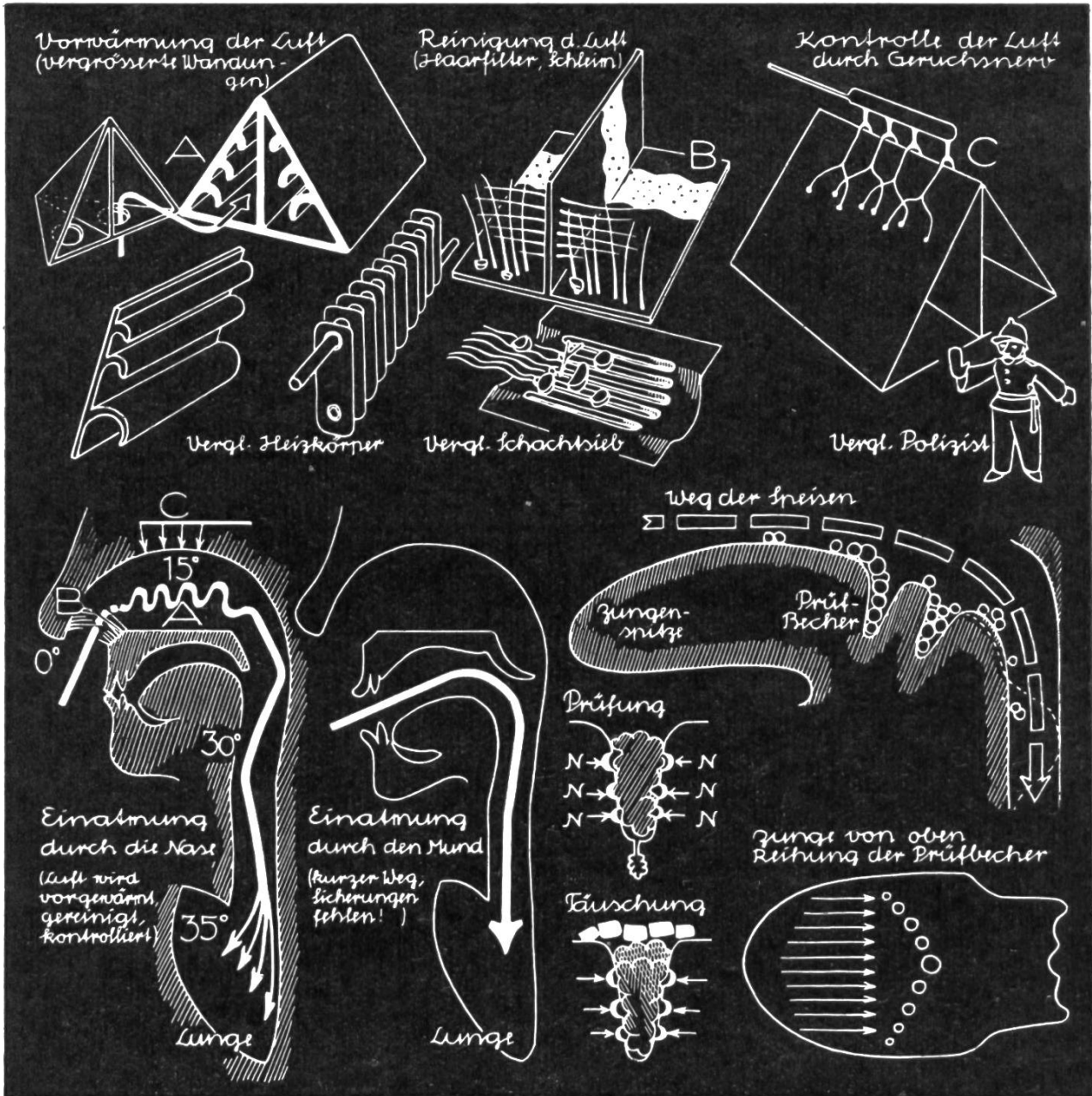


Querschnitt durch die Haut. Schichten: Hornschicht (Aussenschicht der Haut) ohne Blutgefässe. Schuppt sich dauernd. Schleimschicht bildet neue Zellen für Hornschicht und enthält die Farbstoffe (Pigmentstoffe). Vergleiche Farbstoff links und rechts im Bild! Lederhaut blutführend. Fettschicht in Lederhaut übergehend. Einrichtungen: Talgdrüse fettet die Haut ein. Oberflächenfettung. Wasser perlt auf der Haut. — Blutadern ernähren die Haut. — Schweißdrüsen sondern die Schweißtropfen ab. — Tastnerven melden dem Gehirn Hitze, Kälte und Druck. — Das Haar ist rings von Hornhaut umgeben, steht schief und besitzt eigenen Muskel. Haarzwiebel wird von Blutbahn ernährt.

Vom Haar. Links: Haare in Ruhelage. Die Muskeln ruhen, Haut ist flach. Rechts: Die Haare sträuben sich, weil jeder Muskel sich zusammenreißt. Haut wellig. Viel mehr Luft zwischen den Haaren eingefangen = besserer Kälteschutz (wie bei Doppelfenstern, Vorfenster).

Querschnitte durch Haare. Rundes Haar = steif (Steckhaar), flachgepresstes Haar = Rollenbildung, Kraushaar (wie bei Hobelspan).

Punktverteilung auf der Haut. Vergleiche Nervendarstellung oben! Hier Ansicht der Haut von aussen: viele Druckmelder, mehr Kälte- als Wärmeanzeiger. (Kälte grösserer Feind — zerstört das Leben!) Mit enggestelltem Stechzirkel die Abstände prüfen (der Prüfling darf nicht hinsehen!) am Arm, am Handrücken, am Schenkel (beide Spitzen gleichzeitig leicht auflegen!).



Nase, dreifache Darstellung von Einrichtung und Zweck. a) Vergrösserte Innenwände (Nasenspitze nach links abgedreht!), durch Zwischenwand unterteilter Raum. Unten links Nasenwand (vergrössert) mit Lappen (Mittel zur Frischluffterwärmung); rechts Heizkörper (vergrösserte Heizfläche). b) Haar-Reihen und Feuchtflächen (Schleim) sieben die Atemluft. Darunter Vergleich mit Strassen-Schachtsieb. c) Geruchsnerve am Nasenfirst kontrollieren (wie Polizisten) die eingeatmete Luft.

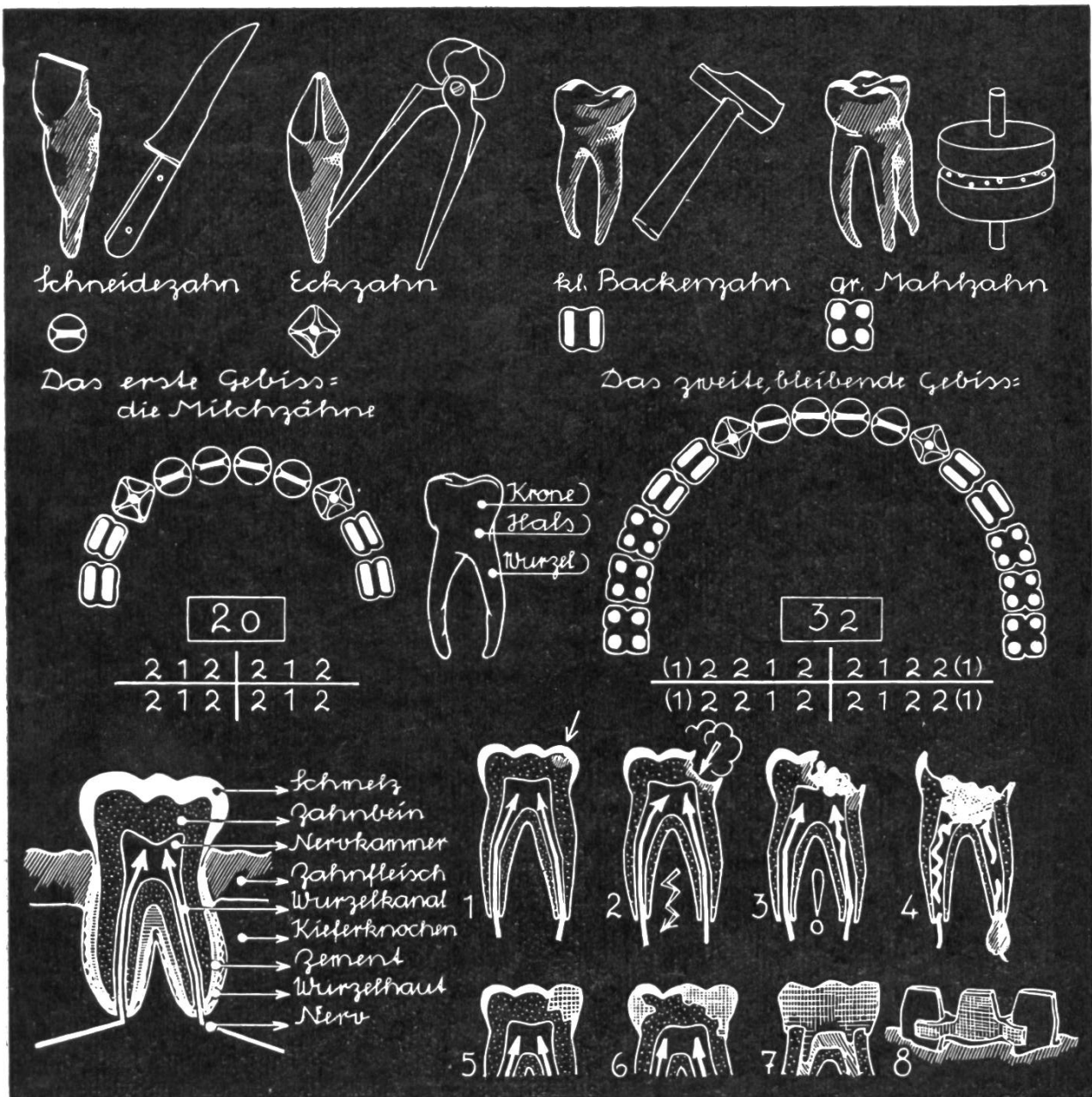
Längsschnitte: Einatmung. Links: durch die Nase. Verlängerter Weg. Gute Vorwärmung. Siebung und Kontrolle (Sicherheitseinrichtungen benutzt). Rechts: durch den Mund: kürzester Luftweg zur Lunge. Gefährlich, weil alle Sicherungen umgangen werden.

Schnitt durch Zunge. Prüfung der Speisen auf deren Geschmack durch besondere Prüfbecher. Fällt die Prüfung schlecht aus, versperrt (punktiert dargestellt) die Zungenspitze den Weg.

Prüfung (senkrechter Schnitt durch einen Prüfbecher). Die Geschmacks-Nerven untersuchen von den Seitenwandungen her die Speisen.

Täuschung der Geschmacksnerven dann, wenn der Prüfbecher voll Speise ist, darüber weg aber andere gleiten. (Nerven melden immer noch das, was sie eben untersuchen.)

Zunge von oben: Die Prüfbecher sind in Reihen quer über die ganze Breite angeordnet. Kein Durchschlupf ohne Prüfung möglich.



Zahn-Sorten. Jede verglichen mit Instrumenten.

Schneidezahn (auch Frontzahn genannt) mit dünnem, zugespitztem Rand, zerschneidet messergleich die Speise.

Eckzahn hält Speisen fest wie Zange, verhindert aber gleichzeitig, dass sich die Kiefer seitlich zu stark verschieben können. Allseitig zugespitzt.

Kleiner Backenzahn, zertrümmert harte Speisen hammergeleich. Zwei Höcker (Kauflächen). Doppelte Wurzel.

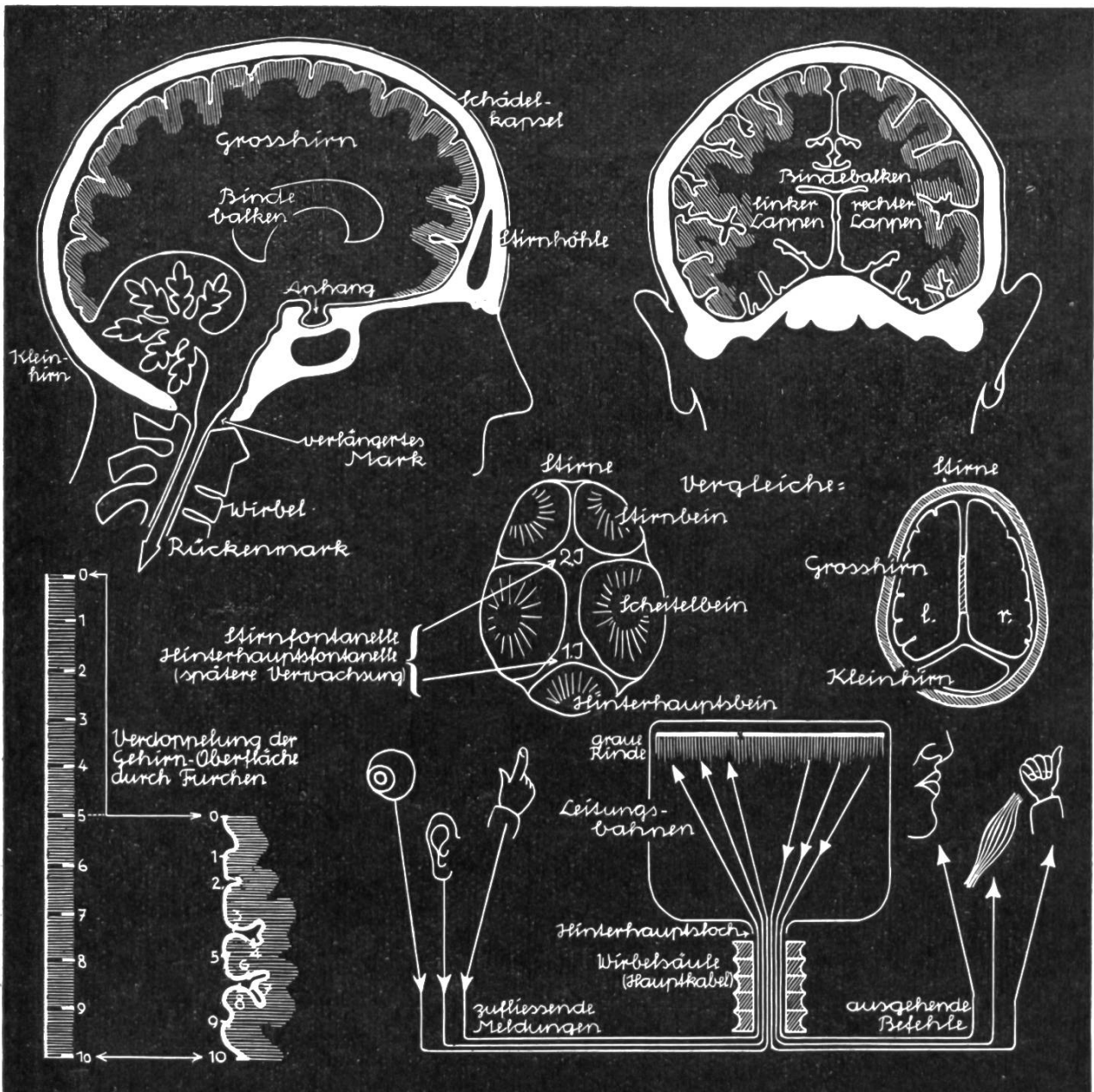
Grosser Mahlzahn, eine meist vierhöckrige Kaufläche. Entsprechend mehr Wurzeln. Zerdrückt und zermahlt die Speisen wie Mühlstein.

Gebisse. Milchgebiss. Die 20 Zähne erscheinen zwischen dem 5. und dem 36. Monat. Nicht bleibend. Milchzahnwurzeln lösen sich auf, sobald die bleibenden Zähne nachstossen. Dauer-Gebiss. Langsame Bildung zwischen 5. oder 6. bis 14. Altersjahr. Weisheitszähne (in Klammer) zwischen dem 17.—21. Jahr.

Längsschnitt durch gesunden Zahn (Blutzu- und -wegleitung fortgelassen).

Zahnzerfall und Ersatz. 1. Riss-Stelle im Schmelz. Kleiner Bakterien-Angriff auf Zahnbein. 2. Schmelzdecke ist eingestürzt. Zahnnerve zuckt bei grossem Temperatur-Unterschieden (Schmerz bei Kälte oder Hitze). 3. Nervkammer liegt bloss. Zahnschmerz bleibend! Speisereste. 4. Zertrümmerte Krone, Geschwulst an der Wurzel. Zahn ist verloren. 5. Kleine Plombe. 6. Zahn beidseitig plombiert. 7. Künstliche Krone. 8. Brücke (Ersatz) über eine Gebisslücke.

SCHÄDEL UND GEHIRN



Längs- und Querschnitt durch die Schädelkapsel. Gehirn, weisse und graue Substanz (graue Rinde), vergleiche mit Brot. Weisse Substanz = Leitungsbündel Netz. Graue Rinde = Sitz der Intelligenz, Denkapparat. Wertvollster Teil des Gehirns. Deshalb beim Menschen besonders vergrößert durch Furchen.

Furchenbildung links unten. Hier Verdoppelung der Rinde auf gleichem Raum. Links 10 cm-Linie gestreckt, rechts gleich lange Linie durch Furchen auf die Hälfte zusammengedrängt. In Wirklichkeit durch mehr und tiefere Furchen Rindenausdehnung vervielfacht.

Bindebalken = Verbindung der beiden Grosshirnhälften.

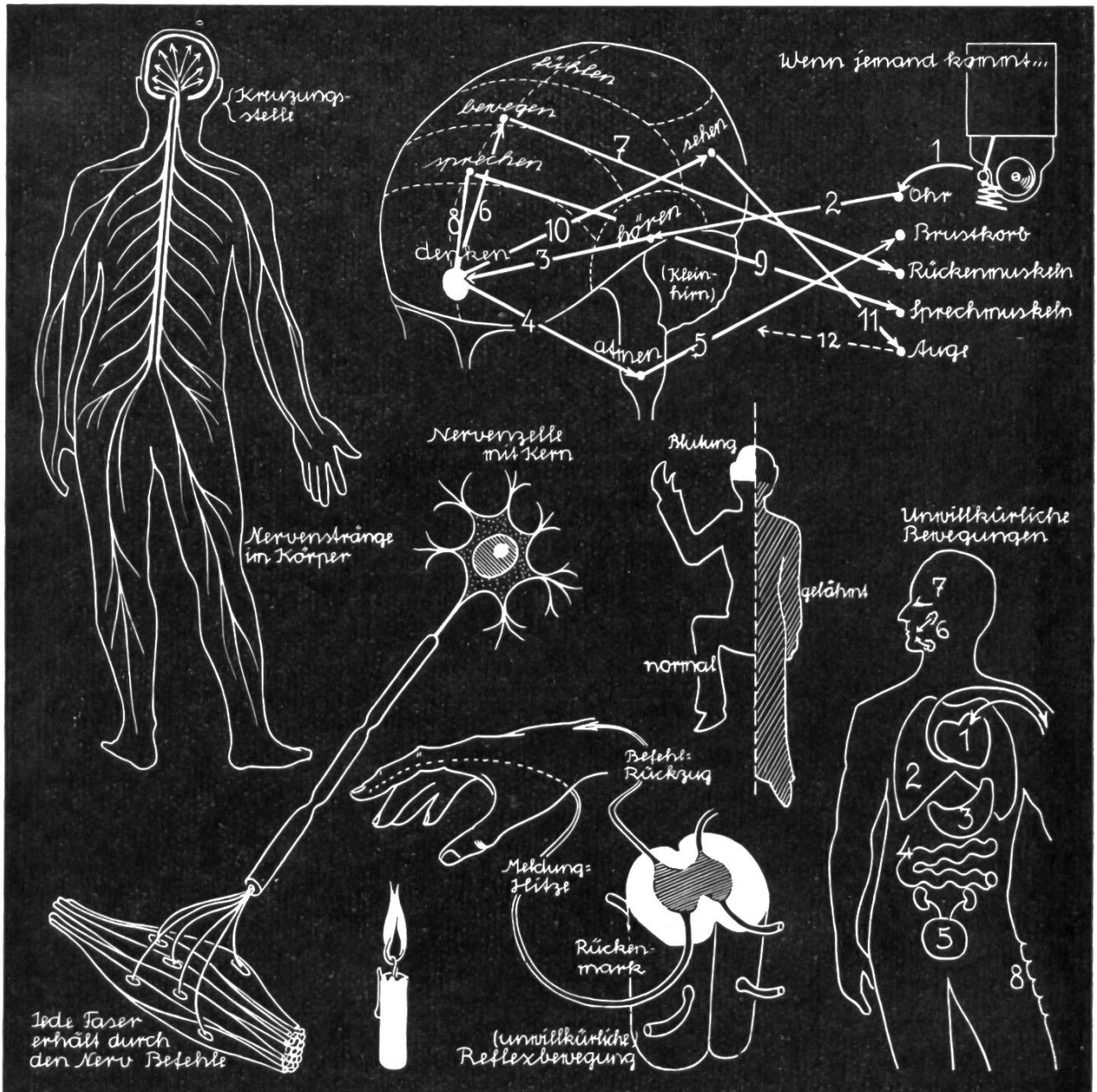
Kleinhirn, der besonderen Form wegen auch Lebensbaum genannt.

Verlängertes Rückenmark, ebenfalls Anteil an Gehirntätigkeit (Atmungsregulierung).

Kopf von oben. Links: Schädel des Kleinkindes. Schädelknochen noch Lücken bildend (Fontanellen). Rechts: Schnitt durch den Schädel. Vergleiche Schädelknochenanordnung mit Gehirnteilen!

Leitungs-Schema für Gehirn. Zuleitungen zum Gehirn (-Büro) mit Meldungen von Auge, Ohr und Hand. Wegleitungen vom Gehirn zu Mund, Muskel und Hand. Hauptleitungs-Schiene durch die Wirbelsäule. Eintritt in die Kapsel beim Hinterhauptloch. Überlege auch: Seitlicher Schlag gegen die Wirbel kann die Quetschung oder Zerstörung des Hauptkabels zur Folge haben.

Beachte auch Geistesarbeit in der Tafel »Nerven«.



Nervenstränge im Körper. Von allen Körperteilen her laufen Leitungen zum Rückenmark und durch dieses zum Gehirn. Bei der Eintrittsstelle kreuzen sich die Stränge. Hiezu **Männlein** rechts neben der Bildmitte: Blutung in den Gehirnteilen links = Lähmung der Körperteile auf der rechten (gegenüberliegenden) Hälfte.

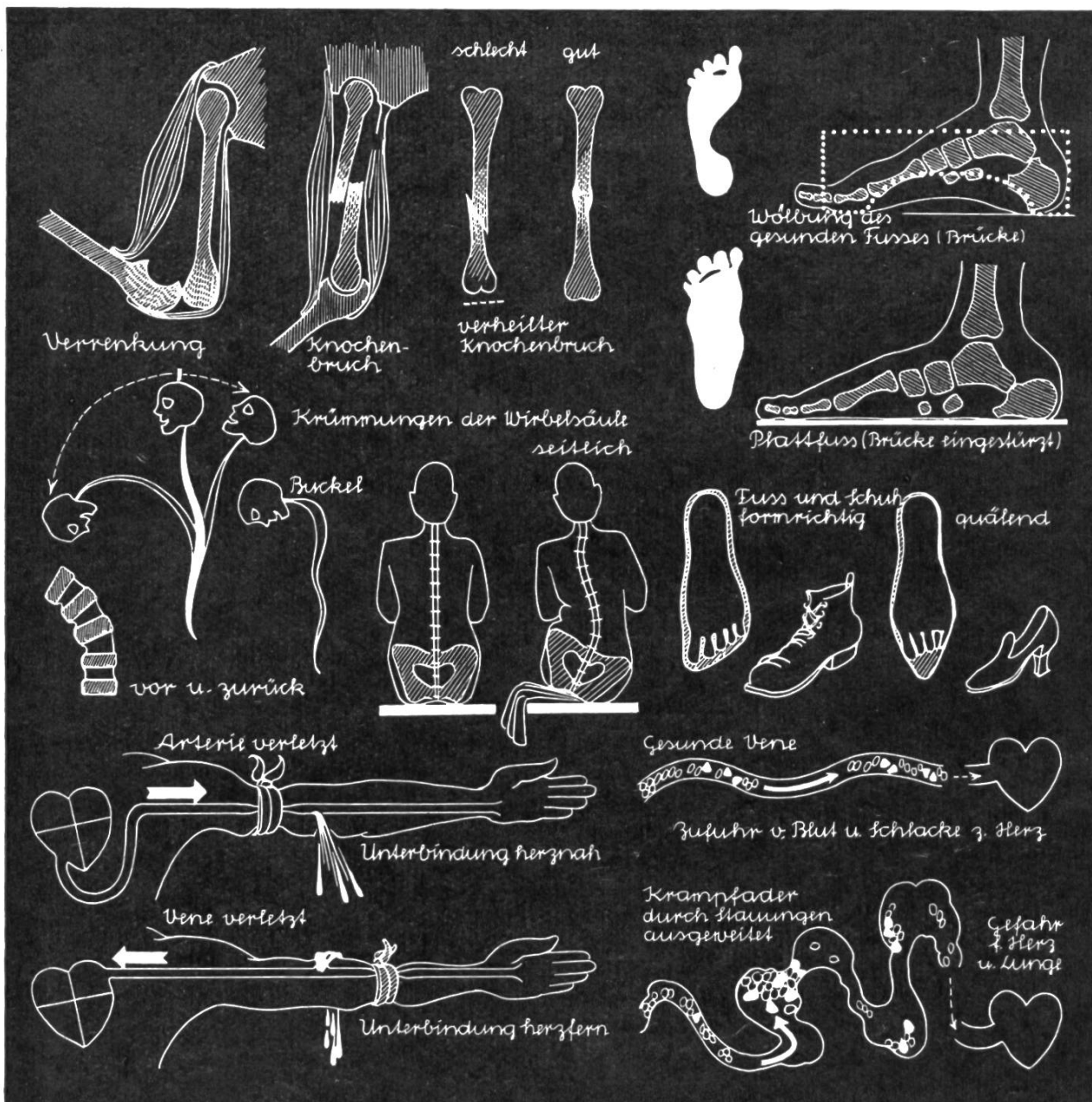
Geistesarbeit. Beispiel: Wenn jemand kommt. Die Klingel an der Tür schrillt. 1. Ton geht zum Ohr. 2. Ohr meldet den Ton dem Gehör und dieses dem Denk-Abteil des Gehirns (3): Es ergeht 4. an das Atem-Büro der Befehl, die Maschine einen Moment anzuhalten. 5. Befehl ausgeführt. 6. Ans Bewegungszentrum: Aufrichten des Körpers. 7. Befehlsabgabe. 8. Signal zur Sprach-Stube. 9. Befehl zum Wort »Herein!« 10. Augen sollen sich zur Tür wenden. 11. Ausführungs-Weitergabe. 12. Allenfalls Rückmeldung über den Eintretenden.

Nerv. Die Leitung von der Nervenzelle unterteilt sich und gibt den Befehl an jede Muskelfaser getrennt ab.

Reflex (Handlung ohne Denken). Meldung »Hitze« geht nur bis Rückenmark und wird hier zum Befehl »Rückzug« umgewandelt (rascheste Handlung; durch viel Übung für verschiedenste Bewegungen erlernbar).

Unwillkürliche Bewegungen. Es bewegen sich ohne unseren ständig neuen Denkbefehl: 1. Herzmuskel (taktmässig), 2. Brustkorb mit Lunge, 3. Magen (Kaubewegung), 4. Darm (Speisetransport), 5. Harnentleerung in die Blase, 6. Speichelzugabe beim Essen, 7. Augenlid (beim Wachsein), 8. Hauthaare bei Angst oder Kälte.

LERNEN DURCH VERGLEICH



Verrenkung. Gelenkkopf ist aus der Pfanne gesprungen (Gegenbild: Tafel Gelenke, bei Hub). Springt er selbst zurück: Verstauchung.

Knochenbruch: Anliegende Muskeln verkürzen sich übernormal. Bruchenden schieben sich aneinander vorbei. Gefahr der Muskelverletzung.

Heilung. a) Schlecht, weil Bruchflächen nicht aufeinander stimmen. Verkürzung des Knochens (Träger wird Hinker). b) Richtig, Bruchstelle verdickt verwachsen (gesichert gegen Wiederholung).

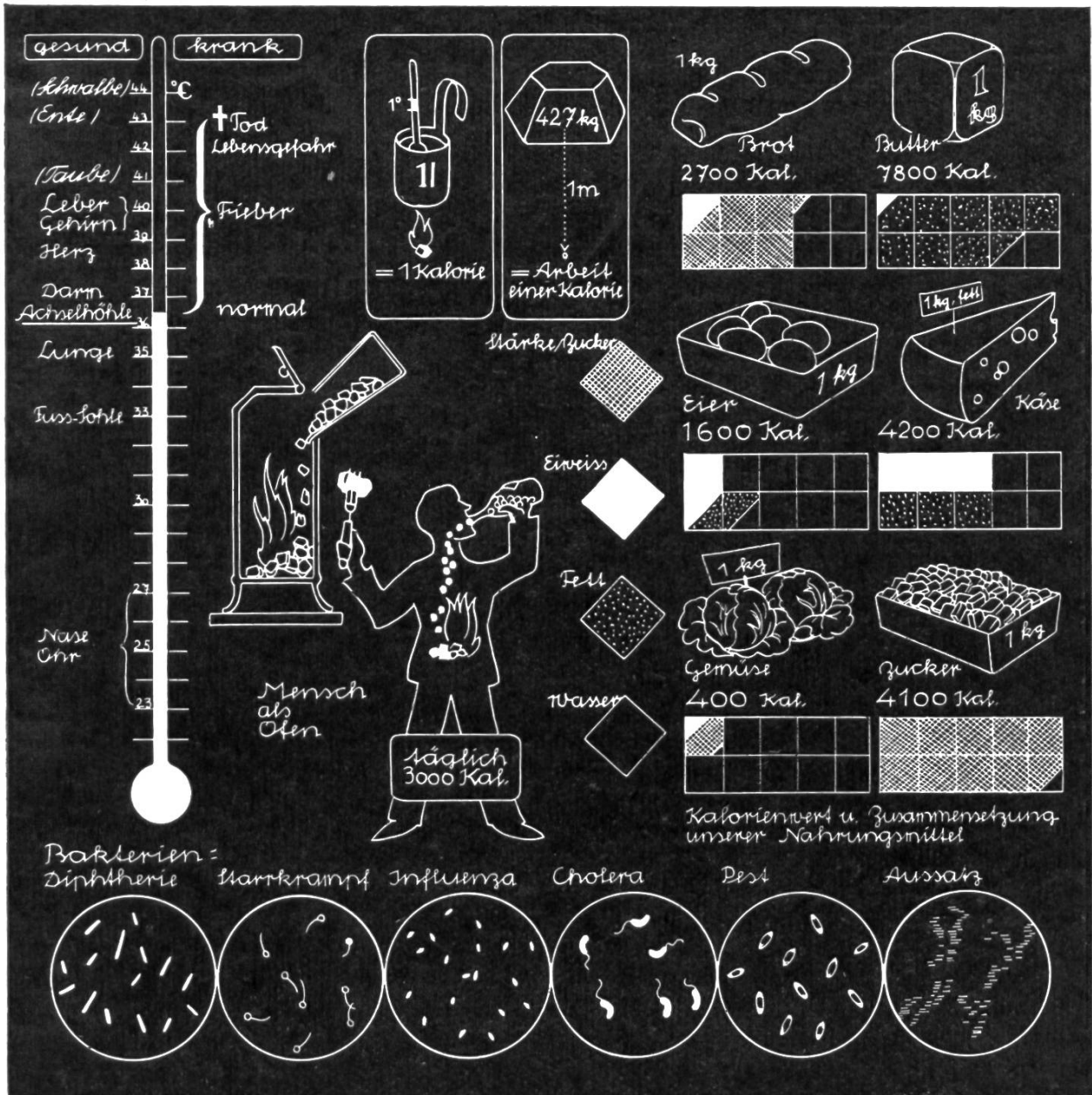
Fussgewölbe. Normal: Bildet leichtgewölbte Brücke (punktiert). Plattfuß: Gewölbe eingestürzt. Schlechter Geher. Vergleiche links: Abdrücke!

Wirbelsäule. Knochige Wirbelstücke zwischen Knorpelpolstern. Säule elastisch. Ausschlag gross gegen vorn, kleiner gegen rückwärts. Buckel: Verkrümmung der Wirbelsäule durch Geburt oder Arbeit. Seitliche Verkrümmung durch schiefes Sitzen (vergleiche Beckenstellung!)

Fuss und Schuhform gut, wenn Schuh den Fuss ohne Zwang umschalt. Schlecht, wenn er den Fuss zur Missform quält.

Blutbahnverletzung. Arterie verletzt: Unterbindung zwischen Herz und Wunde. Vene verletzt: Unterbindung herzfjern von der Wunde.

Venen normal: Verbrauchtes Blut und Schlacke strömen zum Herz zurück. Krampfader: Der Rückstrom wird durch Pfropf gehemmt oder gestaut. Vene erweitert sich. Neue Lagerstellen entstehen.



Am Thermometer. Links: a) Nicht alle Teile unseres Körpers sind gleich warm. Ohr läppchen und Nasenspitze kälteste Aussenteile, Leber und Gehirn = Innenteile mit grösster Wärme. Achselhöhle gebräuchlichster Messort. b) Einige Vögel haben höhere Körpertemperaturen als der Mensch. Rechts: Wenn die Ablesung unter der Achsel mehr ergibt als 36,5°C = Anzeichen einer Krankheit.

Kalorie. Links Darstellung eines Kaloriewertes. Rechts Arbeitswirkung einer Kalorie (hebt 427 kg, oder der Fall von soviel um einen Meter = Arbeitswirkung einer Kalorie).

Mensch und Ofen. Links: Dem Ofen wird Heizmaterial zugeführt. Rechts: Der Mensch führt sich durch Speise und Getränke ebenfalls Heizstoffe zu. Täglich 3000 Kalorien nötig im Mittel (Kranke weniger, Schwerarbeiter mehr). Regulierung: Fettansatz wird vergrössert, wenn zuviel geheizt, und verkleinert, wenn gehungert wird.

Nahrungsmittel. Welchen Heizwert für unsern Körper haben sie? (Kalorienzahl auf 1 kg Nahrung berechnet). Darunter: Die Zusammensetzung der Nahrungsmittel (Erklärung der Stoffe: links daneben). Die Nahrungsmittel sind einheitlich mit 1 kg bezeichnet; jedes Quadratfeld entspricht demnach einem Warengewicht von 100 g = 10 %.

Bakterien: Die Feinde des Menschen (Erreger gefährlichster Krankheiten) werden vom Arzt unter dem Mikroskop erkannt (Krankheitsdiagnose).

Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe

Von Hans Ruckstuhl

Schwieriger als die Darstellung einer Handlung ist für den Schüler die Schilderung von Gegenständen. Unbewegtes übt auf das Kind viel weniger Reize aus als ein Vorgang, bei dem die zeitliche Aufeinanderfolge fesselt. Dinge enthüllen sich nicht allmählich, sondern stehen gleich schon als Gesamtbild vor dem Auge. Ist beim zeitlichen Nacheinander die Gliederung gegeben, muss sie beim Nebeneinander erst gesucht werden. Der Schreibende vermag aber nicht wie der Maler Pinselstrich neben Pinselstrich zu setzen. Er muss vielmehr zum räumlichen Nacheinander greifen. Schilderungen von Gegenständen können auf der Mittelstufe versucht werden; doch gelingen sie meist erst auf der Oberstufe befriedigend.

1. Übungsreihe

1. Studer und Greyerz bieten im »Sprachschüler« (Oberstufe) einige Beschreibungen von Gegenständen. Daraus das Folgende.

Unser Ofen

Kommt man bei uns zur Zimmertüre herein, so sieht man in der rechten Ecke den Ofen stehen. Er ist nur ein wenig grösser als ich und aus Blech gemacht, das schwarz angestrichen ist. Um seinen runden Leib trägt er drei gelbe Ringe. Füsse hat er keine. Er ruht auf einer Stufe, einer runden Sandsteinplatte, damit der hölzerne Stubenboden nicht beschädigt wird. Auf der Vorderseite ist unten eine Schublade, wo die Asche hineinfällt. Darüber ist ein Sieb oder Rost. Darauf muss man feuern, und dann fällt die Asche hinab. Der Feuerraum ist mit Kieselsteinen, feuerfesten Backsteinen und Lehm ausgefüllt, damit der Ofen lange warm bleibe. Oben sind Rohre. Sie sind immer zuerst warm und führen in vielen Windungen den Rauch in den Kamin hinein. Usw.

Die vielen »ist« und »sind«, die leicht durch lebendige Tätigkeitswörter ersetzt werden können (liegen, führen usw.), zeigen die typische Schülerarbeit. Natürlich stehen wir hier bereits an der Grenzscheide zwischen Stil-(Beobachtungs-)übung und Aufsatz. Doch hat das weiter nichts zu sagen. Die Hauptsache bleibt, den Weg zu dieser Darstellungsform zu finden.

Sehr anschaulich und lebendig schildert Ernst Zahn eine

Bauernstube

Die Wohnstube nahm fast die ganze Front des Hauses ein und sah mit sechs Fenstern nach der Hauptstrasse des Dorfes. Ihre Wände waren geläfelt. Ein paar alte Stiche hingen herum, neben der Tür ein Weihwasserbecken und ein schönes Kruzifix zwischen den zwei Mittelfenstern. Zwei Tische hatten vollauf Platz gefunden, der runde, an dem der Berghofer arbeitete und der lange Esstisch, daran eine Herde grober Stühle gerückt war. An den Seitenwänden standen zwei schwere Schränke sich gegenüber und zwischen den beiden Türen der Rückwand prangte das mächtige Ruhebett in geblühtem Überzug. Von der niederen Decke, an welche des Hausherrn Kopf, wenn er aufrecht stand, fast anstiess, hingen drei Petroleumlampen. Ihr Licht machte abends den Raum fraulich trotz seiner Grösse.

Man versuche, diese Beschreibung durch eine Grundrisskizze an der Wandtafel festzuhalten. Es gelingt leicht, wenn man auch den Platz der erstgenannten Türe und den der Tische nur erraten kann.

Recht anregend erweist sich auch, die Ortsbezeichnungen herauszugreifen: herum, neben, zwischen, daran, an den Seitenwänden, gegenüber, zwischen, von der niederen Decke.

Solche Beschreibungen eignen sich zu Diktaten, die man nachher bespricht. Es wird dann dem Schüler schon weniger schwer fallen, das Schulzimmer, die Wohnstube daheim, die Scheune, eine Werkstatt usw. zu beschreiben und zwar so, dass man sich ein genaues Bild davon machen kann.

2. Aufgabe. Beschreibe in ähnlicher Weise Post, Bahnhof, Kirche, Turnhalle, Garten, Spielplatz, Brücke, Schlafzimmer, Schuppen.

3. Ebenso: Säge, Beil, Hammer, Tonpfeife, Fenster, Tisch, Amboss, Feile, Dezimalwaage, Kaffeemühle, Füllfeder, Radiogehäuse, Vase, Schreibpult, Brunnen, Schlitten, Milchwagen, Lesebuch, Lehnstuhl, Kochherd, Schüttstein, Wandkalender, Zeitungshalter, Waffen.

Einige hübsche Beispiele solcher Beschreibungen bietet Otto Berger in seinem Aufsatzbuch »Gefasste Quellen«.

2. Übungsreihe

Planmässiger Stilunterricht hat dem Schüler eine Anzahl bestimmter Leitlinien einzuprägen, deren Anwendung ihm allmählich zur zweiten Natur wird. So können wir bei den ersten Darstellungsversuchen (etwa in der 2. oder 3. Kl.) als wichtigste Stilregel aufstellen: **Schreibe, wie du sprichst!**

Damit vermeiden wir erkünsteltes und erzwungenes Papierdeutsch und helfen dafür die Kindertümlichkeit im Ausdruck bewahren.

Im folgenden Schuljahr tritt als neue Regel hinzu:

Drücke dich klar und bestimmt aus!

Müssen wir schon in den mündlichen Aufsätzchen der Zweit- und Drittklässler darauf dringen, dass der kleine Erzähler sich eine genaue Vorstellung mache von dem, was er uns vorbringen will, so noch vielmehr bei den schriftlichen Versuchen. Klarheit ist nur dann möglich, wenn das innere Schauen fleissig geübt wird (Augen zu! Stellt euch lebendig vor!), wenn diese Anschauung lückenlos ist, wenn der Sprecher oder Schreiber den Stoff beherrscht (darum früh schon auf genaues Beobachten halten, denn da hapert's meistens) und sich lebhaft vorstellt, dass der Kamerad die Sache noch nicht oder nur ungenau kennt.

Im 4. und 5. Schuljahr, wo der eigentliche Stilunterricht einsetzt, gilt es neben Natürlichkeit und Klarheit auch

Abwechslung in der Wortwahl und im Satzbau zu fordern. Wozu besitzen wir den Reichtum unserer Sprache, wenn wir ihn nicht ausnützen? Zur Einprägung dieser Leitlinie dienen vor allem die Übungen, in denen wir sein und haben durch treffendere Wörter ersetzen, dann die Synonymlisten und schliesslich auch die Korrekturstunde im Aufsatzunterricht.

Man lasse diese Stilregeln in die Stilübungs- und Entwurfshefte eintragen und durch einen Farbstift umrahmen.

Jede Sprache erhält Bewegung und Lebendigkeit durch frische Empfindungswörter und Gespräche.

4. Aufgabe. Sammle Empfindungswörter, die Freude, Überraschung, Schrecken, Erstaunen, Behagen, Unwillen usw. ausdrücken! Ah, o weh, aha, jaso, au, ach, pst, brr, juhui, ei-ei, pfui, auweh, haha, hu, oho, hm, potz Blitz, Donnerwetter, plumps, hoi, hurra.

5. Aufgabe. Notiere Ausrufe und Fragen, die du am Bahnhof, bei Begegnungen, Besuchen, im Gedränge, in Gefahren, im Alltag gehört hast (Zeichensetzung!).

Beispiele: So, wie geht's immer? Was für ein Lärm! Was gibt's? Fort mit euch! Zum Kuckuck, was macht ihr denn da? Welche Hitze! Achtung, Achtung! Hilfe! Fürioo! Hieher Tiras! Kommst du mit?

6. Aufgabe. Verwende in Aufsätzen Ausruf- und Fragesätze!

Beispiel. Gestern durfte ich mit meinem Vater den Zirkus Knie besuchen. Gleich nach dem Mittagessen begaben wir uns zum Zeltplatze. Welches Gedränge bei der Kasse! »Ob wir wohl noch Platz bekommen?« fragte ich meinen Vater. »Nur keine Angst!« entgegnete er mir lachend. Usw.

3. Übungsreihe

Mehr oder weniger spielerische Gestaltung der Stilübungen bereitet dem Schüler immer Spass. Man versuche deshalb, Synonymreihen gelegentlich, nachdem man sie kunterbunt durcheinander an die Tafel geschrieben hat, in Rubriken einordnen zu lassen.

7. Ordne richtig ein:

1. sagen	2. loben	3. schimpfen	4. verspotten	5. prahlen

schelten, verhöhnen, sich rühmen, behaupten, brummen, antworten, schildern, anöden, preisen, hochheben, zum Narren halten, reden, klagen, predigen, feiern, Beifall zollen, verherrlichen, äussern, böse sein, meinen, mit Beifall überschütten, sich brüsten, wettern, entgegenen, fragen, ulken, zanken, aufschneiden, mitteilen, gross sprechen, sich herausstreichern, flunkern, den Mund voll nehmen, zustimmen, sich aufblähen, rügen, zetern, hinwerfen, bemerken, einen Rüffel erteilen, zureden, abkanzeln, besingen, bejubeln, anfahren, anschauen, einwenden, verlachen, foppen, anheben, aufziehen, sticheln, den Marsch blasen, hinters Licht führen, beklatschen, hänseln.

1. behaupten, antworten, schildern, reden, klagen, äussern, meinen, entgegenen, fragen, mitteilen, zustimmen, hinwerfen, bemerken, einwenden, anheben.

2. preisen, hochheben, feiern, Beifall zollen, verherrlichen, mit Beifall überschütten, besingen, bejubeln, beklatschen.

3. schelten, brummen, anöden, predigen, böse sein, wettern, zanken, rügen, zetern, einen Rüffel erteilen, zureden, abkanzeln, anfahren, anschauen, den Marsch blasen.

4. verhöhnen, zum Narren halten, ulken, verlachen, foppen, aufziehen, sticheln, hinters Licht führen, hänseln.

5. sich rühmen, sich brüsten, aufschneiden, gross sprechen, sich herausstreichern, flunkern, den Mund voll nehmen, sich aufblähen.

Mit dem Einordnen sind aber die Wörter in ihrer Bedeutung noch nicht abgeklärt. Der Schüler soll sich vielmehr fragen: Welche Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Ausdrücken? Der Lehrer wird einzelne davon bezeichnen und Sätze bilden lassen (mündlich

oder schriftlich). **Beispiele:** »Natürlich darfst du das!« stimmte mir der Vater zu. — »Wozu auch eine solche Geschichte machen?« warf er hin. — »Aber wenn der Proviant nicht reichen sollte?« wagte sie einzuwenden. —

Peter hatte recht getan, den kleinen Hans zu verteidigen. Wir alle zollten ihm Beifall für seine mutige Tat. — Der Redner wurde mit Beifall überschüttet. — Der Sieger wurde von der Menge stürmisch beklatscht.

»Macht, dass ihr aus dem Grase herauskommt!« wetterte der erzürnte Bauer. — »Mutter, Mutter, komm hilf!« zeterte die Kleine. — Wegen seines ungehörigen Benehmens hat ihm der Vater einmal gehörig den Marsch geblasen.

»Wollt ihr mich zum Narren halten?« rief erbost der Betrunkene. — »Haha, den haben wir wieder einmal hinters Licht geführt!« lachte Franz. — Der Mann ist uns nachgesprungen, weil wir ihn gehänselt hatten.

»Versucht, mir's nachzumachen, wenn ihr könnt!« brüstete sich Eugen. — Der Beamte konnte es nie unterlassen, sich im Gespräch herauszustreichen. — »Es soll sich ein Verbrecher hinter der Scheune verborgen halten,« flunkerte Fritz.

8. Aufgabe. Sammle Ausdrücke über das **Benehmen** der **Menschen!** (Erst vom Schüler sammeln lassen, dann ergänzen!)

gutes	schlechtes Benehmen

Zudringlich, nett, unverschämt, dreist, freundlich, höflich, sittsam, abstossend, zuvorkommend, verbindlich, frech, hinterlistig, rücksichtslos, gemein, anständig, heimtückisch, artig, gesittet, gefällig, liebenswürdig, grob, verdriesslich, störrisch, leutselig, friedliebend, flegelhaft, tückisch, zufräulich, hochmütig, launenhaft, schnippisch, grob, lümmelhaft, zärtlich, herzlich, unversöhnlich, gehässig, gemein.

Auch diese Ausdrücke sollen durch Beispielsätze oder Verbindung mit einem Hauptwort erläutert werden. **Beispiele:** Ital Reding war ein leutseliger Mann. — Artige Kinder sieht man überall gerne. — Unversöhnliche Feinde. — Schnippische Bemerkungen. — Gemeine Handlungsweise. — Zärtliche Liebe.

4. Übungsreihe

9. Einsetzübung. Setze die folgenden Ausdrücke für sich **setzen** am rechten Platze ein: Platz nehmen, kauern, sich werfen, sinken, taumeln, hocken, sich fallen lassen, sich flegeln, zusammenbrechen, sich breit machen, zurückstürzen, es sich bequem machen.

1. Gestern kam die Mutter todmüde heim. Kaum hatte sie die Stube betreten, — (sank) sie auf einen Stuhl. 2. Als Heli die Unglücksbotschaft vom Tode seiner beiden Söhne vernahm, — (brach) er auf dem Stuhl zusammen. 3. Dieser Lümmel — (flegelte sich) in den nächstbesten Sessel. 4. »— (Nehmen Sie Platz) Sie bitte«, lud der Vater den Fremden ein. 5. Gerade vor uns betraf ein behäbiger

Reisender das Abteil, der sich alsbald mit seinen Mappen — (breit machte). 6. Kauend und schmatzend — (hockten) die Neger im Kreise um die volle Schüssel. 7. Es ist höchst unschicklich, sich bei fremden Leuten in einen Sessel zu — (werfen). 8. Noch ganz benommen (betäubt) vom Unglücksfall, den sie eben miterlebt hatte, — (taumelte) meine Schwester auf das Kanapee. 9. Da Platz in Hülle und Fülle vorhanden war, konnte man — (es sich bequem machen). 10. Nach einem plötzlichen Versuch, sich vom Sitze zu erheben, — (stürzte zurück) die Kranke kraftlos. 11. »— (Kauern)!« befahl der Lehrer in der letzten Turnstunde. 12. Mit Mühe richtete sich die alte Frau auf, musste sich aber sofort wieder — (fallen lassen).

Es ist wichtig, dem Kinde klarzumachen, dass *sich setzen* eine Tätigkeit (Bewegung) bezeichnet, während *sitzen* einen Zustand (Ruhe) bedeutet.

10. **Aufgabe.** Ersetze die folgenden Tätigkeitswörter durch bessere! 1. Der Affe sitzt (hockt) auf einem Dromedar. 2. Vor dem Ofenanzünden nahm ich auf dem Boden Platz (kauerte ich). 3. Der Greis hockte (sass) gebückt in seinem Lehnstuhl. 4. Karl, der es sich einmal wohl sein liess, lag (räkelte sich) in der Hängematte. 5. Dieser Frechdachs sass (machte sich breit) zwischen den vielen Reisenden.

11. **Aufgabe.** Suche zu den obigen Tätigkeitswörtern passende Umstandswörter!

Steif, bequem, lässig, mit gekreuzten Beinen, mit unterschlagenen Beinen, aufrecht, breit, gebückt, zusammengesunken, faul.

Bilde weitere Beispielsätze damit!

12. Welche Wörter kennst du für *aufstehen*?

Aufspringen, sich erheben, auffahren (im Schrecken), aufschnellen (wie von einer Otter gebissen), sich aufrichten, sich vom Stuhl herunterschieben (um unauffällig wegzugehen) aufhüpfen (vor Freude), aufzucken (bei einem Zornanfall), sich hochstemmen (mühsam), emporfahren.

13. **Aufgabe.** Bilde *Beispielsätze*, indem du bezeichnende *Umstandswörter* hinzufügst!

Als der König eintrat, erhob sich der ganze Hof feierlich von den Sitzen. — Sobald der Lehrer erschien, richteten sich die Faulen hastig auf. — Mein Vater sprang erregt auf, als er den Lärm vor dem Fenster vernahm. — Der schlummernde Wanderer zuckte plötzlich auf, als der Wind in den Tannen heftig zu rauschen begann.

5. Übungsreihe

Schon bei den Übungen im Juliheft 1940 haben wir den bildnerischen Wert des *Vergleichs* erkannt. Um unsere Sprachkraft zu stärken, heisst es immer wieder bei jeder Lektüre: *Sammeln!* Sehen, wie die Dichter etwas durch treffende Vergleiche lebendig gemacht haben.

Beispiele

Herbst: Wie Vogelschwärme kommen die gelben Blätter von den Bäumen geflogen. —

Kluge, graue Augen, die immer wie auf Wache stehen. —

In der Dämmerung eines Doms: Die Lichter blühten im Dunkeln auf wie Lilien. —

Die Blätter des Huflattichs am Rain graubestaubt, als kämen sie von der Reise. —

Ein Quell sprudelt murmelnd; es klingt, als fliesse er in eine leere Flasche. —

Ein plötzlicher Regen geht nieder, in den zuweilen die Sonne hineinspielt wie durch ein gläsernes Gitter. —

Das Wasser zwischen den grünen Schilfinseln des Sees funkelt hart und grell wie Metall. —

Still und staubig breitet sich das Land aus. Überall gelber Sand; Wiesen, Felder und Gärten liegen darauf wie eine verblasste Stikerei auf einem blind gewordenen Goldgrund. —

Manchmal stiegen die Eisschollen plötzlich aus dem Wasser auf, wie vom Grund hinaufgestossen, und schwammen dann schnell und sich drehend weiter. —

Das Gelb und Blau der Landschaft nahm eine matte, glanzlose Farbe an, die Sonne drang nur noch schwach durch die erstarrte Luft, und auf Eisenstangen des Geländers standen aufrechte, winzige Eisstäbchen wie Eisenfeilspäne auf einem Magneten. —

Inmitten des dichten Busches lag ein kahler, ovaler, weisser Fleck. Ein Palmbaum stand an dem einen Ende im Busche. Der junge schlanke, nach oben sich verdickende faserige Stamm ragte unbeweglich empor, und die grünen, krummen Wedel mit den langen Blatffingern hingen starr wie geschmiedetes Blech vor der Stahlkuppel des Himmels. Nichts regte sich. Die Natur schlief unter der Vormittagssonne. —

14. Aufgabe. Worin liegen die treffenden Vergleiche? Suche sie heraus! Was zieht der Dichter herbei zum Vergleiche? Liegt der Vergleich nur in einem einzelnen Worte (wie Vogelschwärme, wie Lilien), in einer Wortgruppe oder gar in einem ganzen Satze? Woher sind die Vergleichsgegenstände entnommen (Menschen-, Tierleben, Pflanzenwelt, tote Dinge, vom Menschen Geschaffenes)? Lies die Sätze ohne die Vergleiche! Wie dürftig und leblos sehen sie aus!

15. Aufgabe. Suche aus einem grösseren Lesestück die Vergleiche heraus und beantworte wiederum die obigen Fragen!

16. Aufgabe. Vielleicht fallen dir selber Vergleiche ein. Dann notiere sie unverzüglich! Versuche auch deine Darstellungen im Aufsatzheft durch Vergleiche anschaulich zu machen!

17. Aufgabe. Setze in den folgenden Sätzen einen passenden Vergleich ein!

1. Auf unserm Streifzug fanden wir Holzäpfel. Aber wir warfen sie wieder fort, denn sie waren sauer wie — (Essig). 2. Am Waldrande begegnete uns eine alte Frau. Wir bekamen Angst vor ihr, weil sie aussah wie — (eine Hexe). 3. Wir mögen unsere Nachbarskinder gar nicht leiden. Sie sind frech wie — (die Wanzen). 4. Peter kommt nie zu Ende mit seinen Aufgaben. Er ist langsam wie — (eine Schnecke). 5. Sie ist falsch wie — (die Katzen). 6. Als die Nachbarin den angerichteten Schaden sah, schimpfte sie mit uns wie — (ein

Rohrspatz). 7. Der Sohn des Försters kann schwimmen wie — (ein Fisch).

18. Aufgabe. Er ist ein Brummbär, ein Fuchs, ein Windhund, ein Packesel, ein Bock, ein Hasenfuss, ein Maulwurf, ein Papagei, ein Gelbschnabel, ein Kauz, ein Nesthäkchen, ein Tausendfuss.

Welche Eigenschaften besitzt er nach diesen Vergleichen? Zank-süchtig, schlau, schnell, geduldig, widerspenstig, feige, heimtückisch (ein Wühler), plapperhaft, unerfahren, komisch (drollig, wunderlich), Hätschelkind, flink.

19. Aufgabe. Er ist der Leithammel, ein Kampfhahn, er hat einen Wolfshunger, eine Eselsgeduld, eine Bärennatur, sie gehen im Gänsemarsch, sie ist ein Schmeichelkätzchen, ein Naschkätzchen, er hat eine Rossnatur.

Mäuschenstill sein, sie ist lammfromm, er ist ein bärbeissiger Mensch, sie sind einander spinnefeind.

Aus welchen Tiereigenschaften ist der Vergleich abgeleitet?

20. Aufgabe. Erkläre: Heisssporn (Hitziger, Draufgänger), Kirchenlicht (führende Persönlichkeit der Kirche), er ist kein Kirchenlicht = etwas dumm, Pechvogel (Unglücksmensch), Sündenbock (einer, dem man alle Schuld aufbürdet), Spliterrichter (kleinlicher Tadler), Ränkeschmied (tückischer, boshafter Mensch), Leimsieder (langweiliger, stumpfer Mensch).

21. Aufgabe. Was bedeuten die folgenden bildlich gebrauchten Eigenschaftswörter?

Haarklein (ganz genau, in allen Einzelheiten), hochnäsiger (dummstolz, dunkelhaft), hartnäckig (eigensinnig, beharrlich), ungehobelt (grob), schlagfertig (nie um eine Antwort verlegen), schachmatt (ganz erledigt), verknöchert (steif, unbeweglich), abgedroschen (zum Überdruß gebraucht, leer wie Stroh).

22. Aufgabe. Suche ähnliche Wörter und erkläre sie! Verwende solche bildliche Wörter auch in deinen Aufsätzen!

Über die Notwendigkeit des Benützens vorbereiteter Unterrichtsstoffe

schreibt Dr. Max Oetfli:

»... Es ist nämlich einfach nicht wahr, dass ein Lehrer imstande ist, alle Stunden, die er geben soll, gut vorzubereiten. Wahr ist — wenigstens hat das vom Unterricht des Schreibenden gegolten — dass das Unterrichten um so schiefer geht, je gründlicher man alles selbst vorbereiten will. Viele Gründe könnten aufgezählt werden, warum dem so ist. Gerade der gute Lehrer wird also die Nahrung, die er seinen Schülern verabfolgt, zu einem grossen Teil vorgekocht zu beziehen suchen und zufrieden sein, wenn es ihm gelingt, stets etwas Frischkost beizumengen. Das ist das eine: Der Lehrer hat Bedarf nach vorbereitetem Unterrichtsstoff...«

Stoffplan für den Gesamtunterricht im 4. Schuljahr

I. Teil: Sommerhalbjahr

Von Jakob Menzi

Nachdem ich in früheren Jahrgängen der Neuen Schulpraxis Stoffpläne für den Gesamtunterricht in den ersten drei Schuljahren veröffentlicht habe, folgt nun hier eine ähnliche Arbeit für das 4. Schuljahr. Bekanntlich stösst man mit dem Gesamtunterricht auf der Mittelstufe auf Schwierigkeiten. Diese rühren namentlich davon her, dass sich der Heimatunterricht der Unterstufe nun in die Realfächer aufzuteilen beginnt. Wie soll man nun diese Fächer unter einen Hut bringen, ohne ihnen Zwang anzutun? Die Schwierigkeiten sind, namentlich in der 4. Klasse, noch nicht derart, dass sie nicht überwunden werden können. Man darf nur nicht in den Fehler verfallen, alles und jedes diesem Prinzip unterordnen zu wollen. Ich habe in meinen vorhin erwähnten Arbeiten für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe immer wieder betont, dass wir Stoffe wie das Turnen, die biblische Geschichte, zum Teil auch das Rechnen, nicht immer zwanglos dem Gesamtunterricht unterordnen können, dass man ihnen in diesem Falle aber keinen Zwang antun und sie eben nebenher pflegen sollte. Damit ist nicht bewiesen, dass der Gesamtunterricht undurchführbar sei. Es wäre doch widersinnig, Stoffe auseinanderzureissen, die sich unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte betrachten lassen. Andererseits wollen wir aber auch nicht Stoffe in ein Thema hineinzwängen, die in keinem inneren Zusammenhang mit ihm stehen. Wenn sie trotzdem aus irgendwelchen Gründen nicht länger aufgeschoben werden können, warum sollten wir sie dann nicht nebenher behandeln? In vermehrtem Masse noch als für die drei ersten Schuljahre gelten diese Ausführungen auf den höheren Schulstufen.

Es macht nun den Anschein, dass sich gerade die Realfächer auf der Mittelstufe nicht mehr in den Gesamtunterricht einfügen lassen wollen, und doch sind sie ja gerade das Fundament, auf dem wir diesen aufbauen sollten. Es ist z. B. undenkbar, die Geschichte und Geographie jedes einzelnen der Kantone unter dasselbe Thema zu bringen. Das geht höchstens noch beim Heimatkanton, dessen Geographie und Geschichte vielfach im selben Schuljahr behandelt werden muss. Wie soll nun aber gleichzeitig auch noch ein naturkundliches Thema, z. B. »die Ringelnatter«, damit verquickt werden, das in keinerlei innerem Zusammenhang dazu steht? Allen diesen Schwierigkeiten können wir ausweichen, indem wir abwechslungsweise ein geographisches, ein geschichtliches und ein naturkundliches Thema für den Gesamtunterricht wählen. Um dieses Grundthema gruppieren wir dann die Ausdrucksfächer in der bekannten Weise, soweit sie sich eben zwanglos einordnen lassen. (Übrigens könnten wir auch aus der biblischen Geschichte Grundthemen wählen, statt sie nebenher zu behandeln.) Man glaube nun ja nicht, die Stoffpläne enthalten alles, was behandelt werden müsse! Hiefür bieten sie viel zu wenig Raum, so dass nur einige Andeutungen und sehr allgemeine Zusammen-

fassungen gegeben werden können. Der Stoffplan will keine Lehrziele geben; er zeigt lediglich den inneren Zusammenhang des Gesamtunterrichts. Wie nun diese Stoffe weiter ausgebaut werden wollen, bleibt jedem einzelnen überlassen.

In der 4. Klasse ist die Sache nun aber doch noch wesentlich einfacher als später. Hier können die Geographie und Geschichte weitgehend zur Heimatkunde verschmolzen werden, und auch naturkundliche Stoffe lassen sich oft zwanglos beigesellen.

Zum Unterschied von den Stoffplänen für die unteren drei Klassen ist der Stoff hier nicht mehr in ein- bis zweiwöchige Themen gegliedert, was zu Unrecht vielfach als eine gewisse Bindung aufgefasst wurde. Die Themen sind einfach numeriert, wobei es dem Lehrer überlassen bleibt, wie lange er bei einem Stoff verweilen will. Gerade in der Heimatkunde spielen die örtlichen Verhältnisse eine sehr grosse Rolle, und es ist denkbar, dass einzelne der hier aufgeführten Themen sehr kurz oder überhaupt nicht behandelt werden wollen, während andere weiter ausgebaut werden müssen. Die ausgewählten Stoffe des vorliegenden Planes entsprechen ungefähr dem Durchschnitt dessen, was in einzelnen Kantonen im Lehrplan und in den Lesebüchern gefordert und behandelt wird. Wo man den geschichtlichen Stoff über die Höhlenbewohner und Pfahlbauer in die 5. Klasse verlegt oder wo gar die Entstehung der alten Eidgenossenschaft in der 4. Klasse behandelt werden muss, kann natürlich dieser Stoffplan nicht ohne entsprechende Abänderungen angewendet werden. Zu diesem Zwecke schneide man sich Einklebeblätter von der Grösse der Heftseiten der Neuen Schulpraxis und versehe sie mit der hier angewandten Einteilung. Diese Blätter können dann ins Heft eingeschoben und mit den notwendigen Ergänzungen versehen werden. Auch für andere Ergänzungen können diese Blätter verwendet werden.

Da die Darbietung der Stoffe nicht im Einzelnen gezeigt werden kann, wird auch hier unter »Quellenangabe« wieder auf früher in der Neuen Schulpraxis erschienene Arbeiten und andere geeignete Artikel oder Bücher verwiesen. Themen, die in ihrer äusseren Form denjenigen der Unterstufe ähnlich sehen (z. B. »Am Bächlein« und »Der Dorfbach«), müssen in der 4. Klasse wesentlich anders dargeboten werden als auf der Unterstufe. Dort sollen im Heimatunterricht dem Kinde die Dinge der Umwelt in lebendiger, weitgehend personifizierter Weise nahegebracht werden. Das Kind der Mittelstufe ist schon mehr auf eine realistische Betrachtungsweise der Dinge eingestellt. Die früher erworbenen Erkenntnisse müssen zu klaren Begriffen werden. Wohl geht vorderhand der Unterricht in der Heimat- und Naturkunde noch von der unmittelbaren Anschauung in der heimatlichen Umgebung aus. Schon in den nächsten Schuljahren ist aber die direkte Anschauung immer seltener gewährleistet, und das Kind muss z. B. in der Geographie mehr und mehr auf die graphischen Darstellungsmittel des Planes und der Karte vorbereitet werden. Diese Vorbereitung ist zum grossen Teil Aufgabe der 4. Klasse. Nach dem vorliegenden Stoffplan setzt sie denn auch gleich von Anfang an ein. Es mag vielleicht nicht ganz verstanden werden, dass die Boden-

beschaffenheit der Umgebung des Heimatortes der eigentlichen Behandlung des Ortes selber vorausgenommen wird. Dies hat jedoch mehrere Gründe. Einmal ist uns im Sommerhalbjahr die Umgebung viel leichter zugänglich als im Winter. Zum zweiten kennt ja das Kind den Ort aus dem Heimatunterricht der Unterstufe so hinreichend, dass wir die Behandlung der kulturellen Zusammenhänge gut noch etwas hinausschieben können. Und endlich brauchen wir später die Darstellungsformen der Bodenbeschaffenheit immer wieder zur Darstellung der engeren Siedlungsverhältnisse des Ortes.

Damit der Überblick über den ganzen Jahresstoff schon am Anfang gewährleistet wird, sei hier eine kurze Übersicht gegeben:

Sommerhalbjahr

I. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT

1. **Die Masse und Richtungen** (Längenmass; Zeitmass; Richtungen)
2. **Unser Dorf und seine Umgebung** (Bodenformen; vom Objekt zum Plan; der Massstab)
3. **Garten, Wiese und Feld** (Bauernhof; Tierleben auf der Wiese)
4. **Die Berge unserer Heimat** (Entstehung; auf der Alp; das Rind)
5. **Der Wald** (Nutzen; Bäume; Tierleben)

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT

6. **Der Kreislauf des Wassers** (Wasser; Wind; Quelle; Fluss; Meer)
7. **Unsere Wasserversorgung** (Quellenfassung; Brunnen; Feuerwehr)
8. **Von der Arbeit des Wassers** (Erosion; Wildbach; Gefälle)
9. **Unser Dorfbach** (Arbeitskraft; Säge; Tierleben im Bach)
10. **Vom Fluss zum Meer** (Flusskorrektion; See; Schifffahrt)

Winterhalbjahr

III. VOM VERKEHRSWESEN

11. **Von den Strassen** (Verkehr einst und jetzt; Strassenbau; Brücken; Fahrzeuge; Strassennetz; Verkehrsregeln; das Pferd)
12. **Unser Verkehrswesen** (Bahn; Post; Flugwesen; Alpenübergänge)

IV. DIE MENSCHEN UNSERER HEIMAT IN VERGANGENER ZEIT

13. **Von den Urbewohnern unserer Heimat** (Höhlenbewohner; Pfahlbauer und ihre Kultur; ausgestorbene Tiere)
14. **Wie die Römer und Alemannen unser Land besiedelten** (Siedlungen, Bauwerke usw.)
15. **Vom Wohnen einst und jetzt** (Hausbau; alte Häuser der Heimat; vom Plan zur Karte)
16. **Kulturelle Entwicklung** (Sitten und Bräuche; Volkskunst; Kleidung; Trachten; Wappen; Licht und Feuer; Handwerk; Mensch und Tier)
17. **Lebensbilder berühmter Vorfahren** (Escher von der Linth u. a.)

V. UNSERE GEMEINDE IN DER GEGENWART

18. **Unser Dorf, eine Lebensgemeinschaft** (Arbeit des Menschen)
19. **Unsere Gemeinde und ihre Einrichtungen** (Kirche; Schule; Behörden; Armenwesen; Steuern usw.)
20. **Unser Nachbardorf** (Lage; Beziehungen zu unserm Dorf)

I. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT		
1. Die Masse und Richtungen		
Stoffgewinnung (Ergebnisunterricht)	Heimatkunde	<p>Einleitung: Schilderungen von Ausflügen und Reisen an weit entfernte Orte, hohe Berge usw. Unser Land ist vielgestaltig, Gebirge, Täler, Flachland. — Masse: Zur genauen Beschreibung brauchen wir allerlei Masse; Wiederholung der bekannten Masse: Längenmass, Hohlmass, Gewicht, Zeitmass. — Von den Gestirnen: die Sonne und ihr Tageslauf; vom Mond; die Sterne; die astronomische Zeiteinteilung in Tageszeiten, Tage, Monate, Jahreszeiten, Jahre; die menschliche Zeiteinteilung des Tages in Stunden, Minuten, Sekunden; die Woche; der Schattenzeiger, die Sonnenuhr; die Tageslängen; die Räderuhr. — Von den Richtungen: senkrecht, waagrecht, schief; die Himmelsrichtungen, Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, oder Osten, Süden, Westen, Norden; die Zwischenhimmelsrichtungen; die Windrose (liegende Wandtafel, dann aufstellen, Norden immer oben!); Orientierungsübungen im Freien, an der Sonne, an der Umgebung; der Kompass.</p>
	Begleitstoffe	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachtkinder im Sommer, von Ida Bind-schedler. — Die Windrose, von André Maurois, aus: »N.P.C.K. erzählt«, Bd. 2. (Nestlé, Peter, Cailler, Kohler, Vevey). — Sagen aus: Schweizer-sagen, von H. Herzog (nach Kantonen und Sachgruppen geordnet!).</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Viertklasselebuch des Kts. Aargau: Traute Heimat; Sich richten; Sonnenaufgang; Der Schneider im Mond; Der Wecker. — Bern: Die Ballade vom Mond; Sonnenaufgang. — Graubünden: Die Sonnenuhr; Sonnenaufgang; Die sieben Schöpfungstage. — St.Gallen: Sonnenaufgang; Sonne, Mond und Sterne. — Schaffhausen: Die Uhr. — Zürich: Der Mond; 's Sternli überem Hus.</p> <p>Sprachübung: sprachliche Übungen im Anschluss an den heimatkundlichen Unterricht, z. B. das Hauptwort: Aufschreiben der Namen der Monate, der Wochentage; oder: Was liegt im Norden, Süden, Westen, Osten von uns. — Kurze Sätze: Im Januar schlitteln die Kinder. Im Februar ...</p> <p>Aufsatz: Eine Minute (Stunde), die eine Ewigkeit dauerte — Eine schlaflose Nacht — Unsere Uhr.</p>
	Rechnen	<p>Wiederholung der verschiedenen Masse und ihrer Einheiten: Längenmass, Hohlmass, Gewicht, Zeitmass. — Rechenbeispiele aus den vier Operationen nach dem eingeschlagenen systematischen Aufbau des Rechenunterrichts. — Rechenobjekte: Messen an Gegenständen im Schulzimmer; Wägen an der Schulwaage; Übungen mit Uhr und Kalender.</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: Kalender-Monatsblätter zeichnen oder malen. — Die vier Jahreszeiten. — Alte Uhr mit verziertem Gehäuse.</p> <p>Ausschneiden: Windrose (Faltschnitt), aufkleben und anschreiben.</p> <p>Basteln: Kompass, aus magnetisierter Stricknadel (siehe Bühler).</p> <p>Sandkasten: unser Tal in groben Zügen; Windrose; richtige Aufstellung.</p>
	Singen, Turnen, Spiel	<p>Singen: das Zeitmass im Gesang: Notenlängen, Takt usw. — Lieder: Schweizer Singbuch (Mittelstufe): Wacht auf, wacht auf... (Kanon); Morgenglanz der Ewigkeit...; Goldne Abendsonne...; Guten Abend, gut Nacht...; Der Mond ist aufgegangen...; Hört ihr Herrn und lasst euch sagen... — Schweizer Musikant, 3. Bd.: Und wer im Januar geboren ist... — (Spiellied). — Das Jahr des Kindes, von Hägni und Schoch: Nun ein neuer Tag beginnt...</p> <p>Turnen, Spiel: Wettläufe, 80 oder 100 Meter. — Einen km abmarschieren; Zeit? — Orientierungsübungen im Wald.</p>
Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, I. Teil (Real-lehrerkonferenz d. Kts. Zürich). — A. Keller: Erde, Sonne und Mond, Januarheft 1934 der Neuen Schulpraxis. O. Kern: Vom Kompass, Juliheft 1937 von Handarbeit und Schulreform.</p> <p>Materialbeschaffung: verschiedene Masse; Uhr; Kalender; Schattenzeiger; Kompass. Fussball, kleiner Ball (Himmelskörper); Globus usw.</p>	

I. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT		
2. Unser Dorf und seine Umgebung		
Stoffgewinnung (Erlebnisunterricht)	Heimatkunde Be-gleit-stoffe	<p>Unsere Heimat: warum wir sie so lieb haben; das Vaterhaus und seine Umgebung; mein Lieblingsplätzchen. — Das Dorf und seine Umgebung: Beobachtung der verschiedenen Landschaftsformen von einer Anhöhe aus; Berge und Täler, Wiesen und Wälder, Hügel, Ebene, Bäche, Flüsse, Tobel, Runsen, Einsattelung usw. — Der verkleinerte Massstab: verkleinerte Darstellungen der beobachteten Objekte im Sandkasten, an Lehmmodellen. — Vom Objekt zum Modell, zur Karte: Wie sehen die Dinge vom Hügel, vom Flugzeug aus gesehen aus? Bilder aus der Vogelschau, Flugaufnahmen; wie kann man auf Plan und Karte trotzdem Hügel und Berge andeuten? — Die Kurvenkarte: Lehmberg in Schichten zerschneiden, von oben beschauen; konzentrische Höhenkurven; Flachhang weite, Steilhang enge Kurven. — Schattenkarte: Sand- oder Lehmhügel mit Taschenlampe von der Seite beleuchten; Grundriss des Berges auf der Unterlage nachzeichnen, Gratlinie einzeichnen, Schattenseite auf dem Plan dunkel färben; Relief von Nordwest beleuchten, mit entsprechender Schattenkarte vergleichen. — Schraffenkarte: Schichten des Lehmmodells mit dem Griffel schraffieren, von oben betrachten; dasselbe auf der Kurvenkarte (siehe Bühler).</p> <p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer (siehe 1. Thema). Rätsel: »Spiel und Spass und noch etwas«, Heft 3, von K. Dorenwell.</p>
	Stoffverarbeitung	Sprache	Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Aargau: Heidis Heimkehr; Die Berge auf der Karte. — St.Gallen: Das Vaterhaus. — Zürich: Warum Hans das Heimweh bekam; Kind auf dem Berge. Sprachübung: Was wir vom Hügel aus sehen (Hauptwort samt Geschlechtswort, unbestimmt): Wir sehen ein Dorf, eine Runse, eine Brücke ... Hauptwörter, die in der Schriftsprache abweichen (Hoger = Hügel, Stäge = Treppe usw.). — Anwendung im Satz: hinter, vor, unter, über, auf, neben dem Wald, der Wiese ... steht, liegt, breitet sich aus ... Aufsatz: Mein Vaterhaus — Mein Lieblingsplätzchen. Sprechen: lautreines Sprechen der Vokale. — Sprechchor: Heimat, Juliheft 1938 der Neuen Schulpraxis.
Rednen		Fortgesetzte Anwendung der Masse, besonders des Längenmasses. — Einführung des Massstabes 1:10, 1:100, 1:1000; Übung im Aufzeichnen bestimmter Strecken in diesen Massstäben. — Operationen mit benannten Zahlen im Rahmen des systematischen Planes fürs Rechnen.
Manuelle Arbeiten		<p>Zeichnen, Malen: Hügel- oder Gebirgslandschaft; mit verschiedenen blauen Farbtönen, kulissenartig hintereinander (Entwicklung des Raumgefühls). — Mein Vaterhaus (aus der Vorstellung).</p> <p>Formen: Herstellen verschiedener Typenreliefs, z. B. Berg mit Steil- und Flachhängen, Hügel, Grat, Sattel, Pass usw. Siehe auch unter Heimatkunde und unter Quellenangabe.</p> <p>Basteln: Kurvenrelief (Stufenrelief) aus Holzkarton (mit der Laubsäge).</p> <p>Sandkasten: Typenlandschaft mit verschiedenen Bodenformen.</p>
Singen, Turnen, Spiel		<p>Singen: Lieder: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Im schönsten Wiesengrunde ...; Traute Heimat meiner Lieben ...; Aus dem Dörfchen da drüben ...; Ich bin ein Schweizerknabe ...</p> <p>Turnen, Spiel: Wanderungen in der Umgebung; Ortskenntnis. — Geländeübungen und Spiele.</p>
Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, II. Teil (siehe 1. Thema). Heinrich Pfenninger: Vom Vaterhaus zum Ortsplan; Dezemberheft 1937 der Neuen Schulpraxis. — Jakob Wahrenberger: Die Einführung ins Kartenverständnis; Januarheft 1935 der N. Sch. — Fritz Gribi: Das Aquarium als Höhenkurvenzeiger; Januarheft 1934 der N. Sch.</p> <p>Materialbeschaffung: Sandkasten; Taschenlampe; Holzkarton für Stufenrelief; Lehm für den Reliefbau. — Ansichten unserer Heimat aus der Vogelschau, evtl. Flugaufnahmen.</p>	

1. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT	
3. Garten, Wiese und Feld	
Stoffgewinnung (Erlebnisunterricht)	Heimatkunde Garten, Wiese und Feld: von der Einteilung des Gartens, Plan eines Gartens; Parzelleneinteilung der Gemeindewiesen (Allmend); ebene, hügelige Wiesen, Hang; Darstellungen im Sandkasten. — Arbeit des Bauern: Der Bauer verändert die Oberfläche der Erde; Sumpf, Steinwüste, Wald macht er zu Wiesland; er ist Bauer, Förster, Gärtner, Holzer, Fuhrmann, Verwalter und vieles andere (siehe unter Quellenangabe).
	Naturkunde Die Wiese: ihre Bedeutung für die Landwirtschaft; unsere Heimat ist vorwiegend Wiesland; die wichtigsten Futterpflanzen der Wiese. — Die Wiesensalbei: Bau der Lippenblüte; Bestäubungsapparat. — Der Löwenzahn: Korbblüte; leuchtendes Gelb; Blütenstaub als Lockmittel für die Bienen; die Samenverbreitung. — Der Apfelbaum: von der Blüte zum Apfel; der Apfel, eine Scheinfrucht; andere Garten- und Feldfrüchte (Kirsche, Erdbeere usw.). — Tierleben auf der Wiese: der Maikäfer und seine Entwicklung; der Kohlweissling; vom Ei zum Schmetterling; die Eidechse.
	Begleitstoffe Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachtkinder im Sommer (siehe 1. Thema). — Die Erdmännchen, aus Schweizer sagen (siehe 1. Thema). — Das Vergissmeinnicht (siehe 1. Thema).
Stoffverarbeitung	Sprache Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Baselland: Zitronenfalter; Bluescht; Der erste Maikäfer; Engerlinge; Die Zauneidechse; Der Letthofbauer; Wiesensalbei. — Bern: Der kranke Maikäfer; Der rasierte Bauer. — St.Gallen: Apfelblüte; Von der Schwalbe. — Schaffhausen: Blütezeit. — Solothurn: Der Kohlweissling; Die Eidechse; Der Maikäfer; Ein Gang durch die Wiese; Der Löwenzahn. — Zürich: Baumbüte; Das Säubern der Wiese. Sprachübung: Mehrzahl der Hauptwörter, z. B. mit Endung -er: der Käfer, die Käfer; der Falter, die Falter; aber: der Bauer, die Bauern; die Mauer, die Mauern usw.; Endung -el: der Apfel, die Äpfel, der Igel, die Igel; aber: die Primel, die Primeln; die Nadel, die Nadeln usw. — Anwendung im Satz: Was die Menschen in Garten, Wiese und Feld arbeiten. Aufsatz: Gasthaus zum Löwenzahn (Vorbereitung: 1/2 Stunde ruhig eine Löwenzahnblume auf der Wiese beobachten). — Maikäfer sammeln.
	Rechnen Operationen mit Zahlenbeispielen wie sie dem systematischen Rechenplan entsprechen. — Sachgebiete: Maikäfer sammeln; Setzlinge pflanzen; das Vieh auf der Weide; Obstbäume in Garten und Hofstatt; Blumen pflücken. (Beispiel: 6 Beete mit Setzlingen bepflanzen, je 42 Stück.)
	Manuelle Arbeiten Zeichnen, Malen: Kohlweissling; Wunder-Schmetterling; Wunderblume; blühender Apfelbaum; Bauernkopf. Ausschneiden: Löwenzahn (Blätter und Blüten) aus Buntpapier. Formen: Maikäfer; Engerling; Eidechse (Ton, bemalt, oder Plastilin). — Fortsetzung der Reliefarbeiten des letzten Themas. Basteln: Modell des Bestäubungsapparates der Wiesensalbei (Laubsägearbeit).
	Singen, Turnen, Spiel Singen: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Mit uns springet... (Kanon); Wie lachen die Himmel, wie lachen die Erden... (Kanon); Es tönen die Lieder... (Kanon); D'Zit ist do...; Willkommen lieber schöner Mai... Turnen, Spiel: Spiele auf der Wiese; Böckligumpis; Ringelreihen; Singspiele, siehe Schweizer Musikant, 3. Bd.
	Quellenangabe, Materialbeschaffung Quellenangabe: Hch. Pfenninger: Der Bauer kann alles; Juliheft 1939 der N. Sch. — W. Reichart: Der Segen der Äcker; Juliheft 1934 der N. Sch. Materialbeschaffung: Wiesenpflanzen; Apfelblüten; Eidechse, Maikäfer, Engerlinge. — Sperrholz für Laubsägearbeit (Bestäubungsapparat der Wiesensalbei).

I. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT	
4. Die Berge unserer Heimat	
Stoffgewinnung (Erlebnisu nterricht)	Heimatkunde Wie Berge entstehen: kurze Darstellung der Entstehung von Gebirgen durch Schrumpfung der Erde (Vergleich mit runzeliger Kartoffel). — Unsere Heimat, ein gebirgiges Land: Die Berge stehen nicht wahllos da, sondern bilden Reihen oder Ketten (Alpenkette, Jurakette); unsere Berge gehören zur Alpenkette (Glarneralpen). — Unsere Berge: Benennen und Beschreiben unserer Berge, Aussehen, Höhe über Meer usw. — Von der Höhe über Meer: Demonstration am Sandkasten; die verschiedenen Regionen, Tiefland (Mittelland), Voralpen, Hochalpen; Wiesland, Waldregion, Waldgrenze, Alpweiden, Schnee- und Eisregion, ewiger Schnee. — Unsere Alpen: die Alpen unserer Gemeinde; Alpsommerung des Viehs; die Staffel der Alp; Einrichtung, Bau der Sennhütte; das Leben auf der Alp (Heidi); die Alpfahrt.
	Naturkunde Die Kuh: ihr Nutzen für die Ernährung des Menschen; ihre Lebensweise (Wiederkäuer); ihr Körperbau; vom Nährwert der Milch; die Verarbeitung der Milch zu Butter, Käse, Quark, Schabzieger. — Das Schwein: Lebensweise, Allesfresser, Abfallverwertung (Käseschotte). — Die Gemse: Lebensweise.
	Begleitstoffe Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer (siehe 1. Thema). — Ausschnitte aus Heidi (Heidi auf der Alp), von Johanna Spyri. — Vom This, der doch etwas wird, von Joh. Spyri. — Sage vom Schafselbsannt, Schweiz ersagen (siehe 1. Thema).
Stoffverarbeitung	Sprache Lesen: Viertklassesebuch des Kts. Aargau: Was die Berge uns schenken; Von der Höhe über dem Meer. — Baselland: Das Rind. — Bern: Das Riesenspielzeug. — Graubünden: Die weisse Gemse. — St.Gallen: Das Rind; Das Schwein. — Zürich: Der Hüterbub. Sprachübung: das zusammengesetzte Hauptwort: z. B. auf der Alp ist zu sehen: junges Vieh = Jungvieh, Eimer zum Melken = Melkeimer, Stall für die Schweine = Schweinestall, Feuer des Herdes = Herdfeuer usw. — Das Geschlechtswort der zusammengesetzten Wörter: Milchessel ist ein Kessel, also der Milchessel. — Anwendung im Satz: Der Milchessel hängt über dem Herdfeuer. Usw. Aufsatz: Eine Bergtour — In der Sennhütte (vergl.: In der Alphütte, Was Kinder erzählen, Bd. II, von Albert Züst). — Des Nachbars Kuh.
	Rechnen Zu- und Abzählen, Vervielfachen oder Teilen (je nach dem Stand der Klasse und den Anforderungen des jeweiligen Lehrplans) aus den Sachgebieten: Kühe auf der Alp; Verarbeitung der Milch; Verkauf der Milch und ihrer Produkte; Mast der Schweine; Lohn der Knechte; Bau der Sennhütte usw. — Höhe über Meer.
	Manuelle Arbeiten Zeichnen, Malen: Alpfahrt (oben und unten mit Zierleiste, ganze Klassenarbeit als Fries für das Schulzimmer; ausgemalte Zeichnung). — In der Sennhütte (Bleistiftzeichnung, Kohle). — Bemalen einer Käseschachtel mit Deck- oder Plaka-Farbe. Formen: Berg aus Lehm (senkrecht durchschneiden, auf dem Schnitt die Höhenlinien einzeichnen). — Berg aus Lehm (Regionen aufmalen mit Deckfarbe (Gruppenarbeiten)). Sandkasten: Berg aus Sand (Darstellen der Regionen).
	Singen, Turnen, Spiel Singen: Einüben verschiedener Tonschritte und Dreiklänge (Kuhglocken). Lieder: Schweizer Singbuch (Mittelstufe): Wo Berge sich erheben...; Mir Senne heis lustig...; Was kann schöner sein...; Morge früh, wenn d'Sunne lacht... Turnen, Spiel: Wanderung auf eine Alp; Geländeübungen.
Quellenangabe, Materialbeschaffung	Quellenangabe: Hch. Pfenninger: Wandtafelzeichnungen zum Geographieunterricht, Dezemberheft 1938 der N. Sch. — K. Sturzenegger: Der Bau der Hügel in unserer Umgebung, Juniheft 1933 der N. Sch. Materialbeschaffung: Lehm; Milchprodukte aller Art; Bilder von Alphütten und von deren Einrichtung.

I. DIE BODENBESCHAFFENHEIT UNSERER HEIMAT

5. Der Wald

Stoffgewinnung (Erlebnisunterricht)	Heimatkunde	<p>Bedeutung des Waldes: In alter Zeit war unsere Heimat viel walddreicher; es wurde viel gerodet (Rüti) oder gar verbrannt (Schwand, Schwändi), dadurch Wiesland gewonnen. An Berghängen verhindert der Wald Lawinen und Erdrutsche (Gespräch Tells mit Walter); er schützt aber auch vor dem Wind, er speichert Wasser auf (Moos wirkt wie ein Schwamm). Er liefert das Holz zum Heizen, zum Bauen, zum Anfertigen von Möbeln, Geräten und Werkzeugen.</p>
	Naturkunde	<p>Die Bäume unseres Waldes: Laub- und Nadelwald; Merkmale der einzelnen Arten. — Die Tanne: ihr regelmässiger Stockwerkbau, ihr Blätterkleid, ihr Wachstum (Jahrringe); die Bestäubung, der Tannzapfen, Samenverbreitung. — Die Eiche: ihr dicker Stamm, ihre knorrigen Äste, die Blätter, die Eicheln; Verwendung des Holzes für Pfähle (wasserbeständig), für Möbel (Hartholz), für Fässer usw. — Beim Holz sammeln: von der Arbeit des Holzers; Fallholz und Tannzapfen sammeln. — Tiere des Waldes: der Fuchs (Raubtier); der Hase (Nager); das Reh (Wiederkäuer); der Rabe, die Amsel; der Buchfink.</p>
	Begleitstoffe	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer. — Geschichten aus der Natur, von W. Schneebeli (Maier, Ravensburg). — Tierfabeln, z. B. Der Fuchs und der Rabe u. a. — Der Geist in der Tanne, Schweizer sagen (siehe 1. Thema). Gedichte; Rätsel: Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. — Tierrätsel (Spiel und Spass... siehe 2. Thema).</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Aargau: Beim Holzen; Die Eiche. — Baselland: Waldmärchen; Das Finkennest; Tannzapfengeschichtlein; Im Tannenwalde; Junge Krähen. — St.Gallen: Der Buchfink; Was aus dem Tannensämlein geworden ist; Eichhörnchen; Die Eiche; Vom Reh; Der Hund. — Schaffhausen: Reinecke Fuchs; Der Haselstrauch; Wie alt werden die Bäume? — Solothurn: Ein Waldspaziergang; Die Eiche; Das Reh; Der Hase. — Zürich: Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. Sprachübung: das Eigenschaftswort: Suchen von Eigenschaftswörtern aus Lesetexten. — Eigenschaften von Dingen des Waldes: Wald, Tanne, Fuchs, Hase (kühl, hoch, scheu, flink usw.). — Anwendung im Satz: Der Förster setzt junge Tännchen. Er reutet... Er zeichnet... an. Usw. Aufsatz: Beim Holz sammeln — Am Sonntagnachmittag im Walde. Sprechen: Sprechchöre: Das Häslein, Waldkonzert, beide im Juliheft 1936 der Neuen Schulpraxis.</p>
	Rechnen	<p>Rechnen nach dem systematischen Rechenplan; Stoffgebiete: Anpflanzen von Jungtännchen in der Baumschule durch den Förster; Fällen der Tannen; Zurüsten von Brennholz, Scheitern, Reiswellen usw.; Verarbeitung des Bauholzes; Verarbeitung durch den Schreiner und Wagner; Verkauf des Holzes; Klaffer und Ster.</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: Tanne (nicht als Umriss, sondern nach ihrer Wachstumsentwicklung: Stamm, Äste, Zweige, Nadeln), nach guter Bereicherung erst die Umrisslinie (siehe meine Arbeit unter Quellenangabe). Ausschneiden: freies Ausschneiden von Blättern der Laubbäume. Sammeln: Samen, Blätter und Nadeln der wichtigsten Waldbäume.</p>
	Singen, Turnen, Spiel	<p>Singen: Üben von Intervallen (Vogellieder, z. B. Kuckuck). — Lieder: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Ich wollt zu Land ausreiten...; Der Kuckuck und der Esel...; Im Wald und auf der Heide... Turnen, Spiel: Schnitzeljagden im Walde; Klettern; Jägerspiel; Verstecken; Geländeübungen.</p>
	Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Hans Scherzer: Lebensgemeinschaft Tannenwald, Maiheft 1933 der Neuen Schulpraxis. — J. Menzi: Wir zeichnen und basteln Bäume, Septemberheft 1936 der N. Sch. Materialbeschaffung: Früchte, Blätter der Waldbäume; Holzarten; ausgestopfte Waldtiere.</p>

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT

6. Der Kreislauf des Wassers

Stoffgewinnung (Ergebnisunterricht)	Heimatkunde	<p>Vom Wasser: seine Eigenschaften, kochen, verdampfen, verdunsten, versickern in die Erde, das Moos, den Sand; ausscheiden von Wasser aus abgekühlter Luft (Hauch). — Die Niederschläge: Regen entsteht durch Abkühlung von feuchter Luft (Nebel, Wolken, Regen); das Gewitter; Hagel, Schnee, Nebel, Tau, Reif usw.; wie die Niederschläge gemessen werden. — Der Wind: Entstehung durch ungleichmässige Erwärmung der Luft, Luftströmungen im Zimmer an Fenstern und Türe; die Windrichtungen; verschiedene Winde wie Föhn, West-, Nord-, Ostwind; was sie uns bringen. — Vom Wetter: Luftfeuchtigkeit; warme Luft saugt Wasser auf wie ein Schwamm; Thermometer und Barometer; das Klima. — Von der Quelle zum Meer: wie das versickerte Wasser wieder zum Vorschein kommt; Reise des Wassers im Bächlein, im Fluss, im Strom, zum Meer.</p>
	Naturkunde	<p>Ohne Wasser kein Leben: die Bedeutung des Wassers für das Leben der Pflanzen und Tiere; Versuche über die Verdunstung (Zweig im Wasser und ohne Wasser); wie die Pflanzen Nährsalze in aufgelöster Form aufnehmen; wo kein Wasser ist, ist Wüste.</p>
	Begleitmateriale	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachtkinder im Sommer. — Die Quelljungfer; Der Oberblegisee; beide aus: Schweizergeschichten, siehe 1. Thema.</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Viertklasslesebuch d. Kts. Baselland: Im Gewittersturm; Von Wolken und Winden. — Bern: Die Regenfrau spinnt. — Freiburg: Ein Gewitter in der Heuernte. — St.Gallen: Wolken und Winde; Regen und Quelle. — Solothurn: Vom Wetter; Hartes und weiches Wasser. Sprachübung: Eigenschaftswörter aus Hauptwörtern: Stein, steinig; Schmutz, schmutzig; Wasser, wässrig; (eckig, farbig, sonnig, windig); aber: Holz, hölzern; Stein, steinern usw. — Anwendung in Sätzen: Die Strasse ist schmutzig. Die Erde ist durstig. Usw. Aufsatz: Die Reise eines Wassertröpfleins (von ihm selber erzählt). Sprechen: Sprechchor: Die Regenfrau spinnt, Novemberheft 1935 der Neuen Schulpraxis.</p>
	Rechnen	<p>Rechnen im Zahlenraum und mit den Operationen, die durch den Stand der Klasse und den Lehrplan bedingt sind. — Sachgebiete: Spiel am Wasser; Schiffchen auf dem Teich, dem See; Geschwindigkeit des fließenden Wassers; allerlei Geschwindigkeiten (pro Stunde umrechnen!).</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: Bäume im Sturm; Bewegungsdarstellung durch Abbiegen der Äste. — Ein Gewitter. Ausreissen: ziehende Wolken; Landschaft mit Bergen und Wolken (Buntpapier, von Hand ausgerissen). Basteln: Windrad mit Wetterfahne. Sammeln: Wetterregeln aus dem Volksmund.</p>
	Singen, Turnen, Spiel	<p>Singen: Schweizer Singbuch (Mittelstufe): Wem Gott will rechte Gunst erweisen...; Auf, auf, ihr Wandersleut...; Wer recht in Freuden wandern will... — Ringe ringe Rosel von C. Hess: Wie die Bächlein munter ziehen... — Schweizer Musikant, 3. Bd.: Es regnet auf der Brücke... Turnen, Spiel: Geländeübungen; Weitsprung über den Bach (durch Schnüre markieren).</p>
Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, I. Teil. — Wilh. Reichart: Himmels- und Wetterbeobachtungen im heimatkundlichen Unterricht, Maiheft 1936 der Neuen Schulpraxis. — Wilh. Reichart: Es regnet, Aprilheft 1935 der N. Sch. — Jakob Kübler: Vom Wasser, Dezemberheft 1933 der N. Sch. — Jakob Menzi: Wind und Regen, Augustheft 1939 der N. Sch. — Max Eberle: Von Regen und Sturm, Wassernot und Lawinen (Diktatstoffe), Januarheft 1934 der N. Sch. Materialbeschaffung: Thermometer, Barometer (Quecksilber): Wetterhäuschen. — Lehm, Sandhaufen, Giesskanne (Quelle demonstrieren).</p>	

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT		
7. Unsere Wasserversorgung		
Stoffgewinnung (Erlebnisunterricht)	Heimatkunde	<p>Die Quelle: wie sie entsteht; wo sie zum Vorschein kommt (Lehm- oder Felsschicht, wo das Wasser nicht mehr tiefer sickern kann); vom Quellwasser, vom Grundwasser, Mineralquellen (Elm u. a.). — Die Wasserversorgung unserer Gemeinde: Quellenfassung, Grundwasserversorgung, Seewasserversorgung; von der Brunnenstube zum Reservoir (Sammler); wie die Wasserleitung zu den Wohnstätten der Menschen gelegt wurde, zuerst ins Dorf (Dorfbrunnen), dann ins Haus (Küche), und zuletzt an jeden Platz im Hause, wo man es braucht (Waschküche, Badzimmer, W. C., Hotelzimmer usw.; vom Wasserdruck; das Wasser eingefroren. — Brunnen in alter Zeit: Ziehbrunnen, Sodbrunnen (Brunnen in bibl. Geschichten, in Märchen); vom Wassertragen in Krügen; unsere alten Dorfbrunnen, aus einem Stück gehauen, ihr Alter; das Leben am Dorfbrunnen; Kupferkessi und Gäzi; wie man früher und jetzt Brunnen baute, Bilder von schönen alten und neuen Brunnen. — Die Feuerwehr: eine besondere Wasserleitung führt vom Reservoir zu den Hydranten; Notreserve für Brandfälle; die Feuerspritze; die Feuerwehrleute und ihre Ausrüstung, Kleid und Geräte; eine Feuersbrunst; der Brand von Glarus 1861, der Brand der Stadtkirche 1940.</p>
	Begleitstoffe	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer. — Der Salzbrunnen im Sortel; Die weisse Jungfrau am Margaretenbrunnen; beide aus: Schweizergesagen, siehe 1. Thema.</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Vierklasselesebuch des Kts. Aargau: Das Wasser im Hause. — Baselland: Vom Wassertragen in alter Zeit. — St.Gallen: Die Schildbürger im Brunnen. — Zürich: Am Brunnen; Ein alter Brunnen. Sprachübung: Steigerung des Eigenschaftswortes: Vergleich von drei verschiedenen grossen, schönen, alten Dingen (Brunnen, Wassergefässe, Kessel, Krug usw.): Der Brunnen beim Schulhaus ist schön, der beim Bären ist schöner, der auf dem Dorfplatz ist der schönste usw. Aufsatz: Spritzenprobe — Eine Feuersbrunst (siehe: Fürio! in »Was Kinder erzählen«, Bd. I, von Albert Züst) — Am Dorfbrunnen. Sprechen: Sprechchor: Die Feuerwehr, Juliheft 1934 der Neuen Schulpraxis. — Die Feuerwehr, von Rud. Hägni, aus: Spielen und singen, tanzen und springen, Schweizer Jugendschriftenwerk Nr. 33.</p>
	Rechnen	<p>Wahl der Operation und der Zahlenbeispiele nach dem systematischen Rechenplan. — Sachgebiete: Hohlmass; Wassermengen von Brunnen, Wassergefässen aller Art, Gefässe schätzen und abmessen; Verwendung des Wassers (Küche, Waschküche); Feuerwehr (Schläuche usw.).</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: alter Dorfbrunnen; Ansicht aus der Vogelschau (aus dem Fenster eines benachbarten Hauses), aus der Vorstellung, nicht nach der Natur! Ausmalen mit Aquarellfarben. Ausschneiden: allerlei Brunnenformen (Faltschnitte, siehe meine unter Quellenangabe erwähnte Arbeit). Formen: Brunnen aus Lehm; Wasserkrug des Altertums (nach Bild); Lehmmodell einer Wasserversorgung (evtl. Sandkasten). Sandkasten: Modell einer Wasserversorgung.</p>
	Singen, Turnen, Spiel	<p>Singen: Schweizer Singbuch (Mittelstufe): Am Brunnen vor dem Tore ... Turnen, Spiel: Nachahmungsübungen: Wasser pumpen (Stange fassen). — Wanderung zur Besichtigung der Wasserversorgung. — Der systematische Turnunterricht nach der Eidg. Turnschule wird natürlich durch die wenigen Anknüpfungspunkte an den Gesamtunterricht nicht behindert.</p>
Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, I. Teil. — Jakob Kübler: Vom Wasser, Dezemberheft 1933 der Neuen Schulpraxis. — Heinrich Pfenninger: Ins Haus gebracht, Juniheft 1940 der N. Sch. — Jakob Menzi: Unsere Wasserversorgung, Juniheft 1937 der N. Sch. Materialbeschaffung: Bilder von alten und neuen schönen Brunnen, von Wasserträgern aus alter Zeit. — Wasser-Kupferkessi und Gäzi.</p>	

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT		
8. Von der Arbeit des Wassers		
Stoffgewinnung (Erlebnisunterricht)	Helmatkunde	<p>Die Kraft des Wassers: Viele Quellen kommen schon hoch an den Hängen zum Vorschein, sie fließen dann als Bach ins Tal und werden oft zu tosenden Wildbächen. Das Wasser reißt Erde los und führt sie mit, Steine haben keinen Halt mehr und rollen herunter. Nach Gewittern bricht der Wildbach los. (Versuche an einem Sandhaufen!) Fallendes Wasser höhlt sogar Steine und Felsen aus, es bildet Schluchten (Bilder der Tamina, der Viamala). Im Laufe von vielen hunderttausend Jahren schwemmt es die Berge immer mehr ab, es sprengt durch Gefrieren Felsstücke los, frisst U-Täler immer tiefer ein. — Der Wildbach: Er frisst Runsen aus, reißt im Oberlauf das Geschiebe los; Abhilfe durch Aufforsten, Verbauungen (Pfähle). Im Mittellauf ist das Gefälle noch so gross, dass er es noch fortschleppen kann; Abhilfe durch Verbauungen (Treppen, Bett, Wuhr, Faschinen). Im Unterlauf lagert er das Geschiebe ab (Schuttkegel), es gibt leicht Überschwemmungen; Abhilfe durch Schutzdamm um den Schuttkegel, Ablagerungsbecken. Beispiele in der Natur aufsuchen! — Wie die Menschen die Wasserkraft ausnützen: Die Kraft des fallenden Wassers wird seit alter Zeit ausgenützt. Es muss Wasserräder drehen (Mühlen, Sägen usw.), die in neuer Zeit bis zur modernen Wasserturbine ausgebaut wurden. (Siehe folgendes Thema.)</p>
	Begleitstoffe	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer. — Stellen aus: Wassernot im Emmental, von Jeremias Gotthelf. — Das Wunder, von Marguerite Piccard, aus »N.P.C.K. erzählt«, Bd. 2 (siehe 1. Thema).</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Aargau: Von Wasserkraft und elektrischer Kraft; Der Wildbach. — Baselland: In der Säge; Auf dem Dampfer. — Bern: Die Überschwemmung. — Graubünden: Wie der Wassertropfen den Menschen hilft.</p> <p>Sprachübung: das Tätigkeitswort: Was das Wasser tut; es tropft vom Dach, es fliesst über die Strasse, es sickert in die Erde, es sprudelt als Quelle aus der Erde hervor, es netzt das Moos, es rauscht, spritzt, plätschert, fällt usw. — Das tropfende, sickende, plätschernde, sprudelnde Wasser. — Übungen im Ersetzen des Tätigkeitswortes »gehen« durch fließen, sickern, strömen, rauschen, ziehen, gleiten, rinnen, plätschern usw.</p> <p>Aufsatz: Eine Überschwemmung — Mein Wasserrad.</p> <p>Dramatisieren: In der Maschinenfabrik, aus: Spielen und singen, tanzen und springen, von Rud. Hägni, SJW-Heft Nr. 33.</p>
	Rechnen	<p>Operationen und Zahlenverhältnisse nach dem systematischen Rechenlehrgang aus den folgenden Sachgebieten: Geschiebeablagerung (Fuder); Kosten der Verbauungen; Arbeit des Wassers (Drehungen des Wasserrades, der Maschinen); auf der Dorfsäge (Stämme, Balken, Bretter) usw.</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: felsige Schlucht (Wasserfarben); Entwicklung des Raumgefühls.</p> <p>Formen: Lehmmodelle zum Thema »Wildbach« (Treppenverbauung, Sperrmauer, Balkensperre, Tobel im Oberlauf, Schlucht, Schuttkegel, Schutzdamm, Stauweiher mit Kraftwerk usw.)</p> <p>Basteln: Wasserrad, siehe auch nächstes Thema.</p> <p>Sammeln: Bilder von Wildbächen und Verbauungen.</p> <p>Sandkasten: Modell eines Wildbaches samt seinen Verbauungen.</p>
	Singen, Turnen	<p>Singen: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Das Wandern ist des Müllers Lust... — Ringe ringe Rose! von C. Hess: Es klappert die Mühle...</p> <p>Turnen, Spiel: Geländeübungen im Zusammenhang mit Lehrausflügen.</p>
	Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Helmatkunde, 1. Teil. — Heinrich Pfenninger: Werden die Berge kleiner? Dezemberheft 1939 der Neuen Schulpraxis. — Max Eberle: Dämonen der Berge, Juliheft 1935 der N. Sch.</p> <p>Materialbeschaffung: Sandhaufen, Giesskanne (Erosion); Material für ein Wasserrad; Bilder von Wildbächen und Verbauungen, Bilderheft.</p>

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT		
9. Unser Dorfbach		
Stoffgewinnung (Ergebnisunterricht)	Heimatkunde	Unser Dorfbach: wo er herkommt; wie er sich durch die Wiesen und Felder schlängelt (beobachten von einer Anhöhe aus); warum er im Dorf so viele Windungen macht und sich oft in zwei Arme teilt; von den Fabriken und Werken, die er in früherer Zeit treiben musste (2 Sägen, 2 Ziegerfabriken, 3 Stoffdruckereien); wo diese Fabriken standen oder noch stehen; was aus den Druckereien geworden ist (Tricoffabrik, Pinselfabrik, Malerwerkstätte mit Wohnhaus). Die Sägen werden noch wie in alter Zeit mit einem Wasserrad betrieben, die Ziegerfabriken mit einer Wasserturbine, die neuen Fabriken elektrisch. Die alten Fabriken standen ausnahmslos am Bach, die neuen brauchen nicht mehr dort zu stehen, da die elektrische Kraft über weite Strecken geleitet werden kann.
	Naturkunde	Tierleben am Bach: Fische, Frösche, Unken, Kaulquappen, Wasserkäfer, Insektenlarven; Enten am Bach, Bachstelzen. — Die Ente: Schwimmvogel, Körperbau, Lebensweise usw. — Der Frosch: wovon er lebt; wie er zum Leben im Wasser und auf dem Lande eingerichtet ist. — Die Forelle: ihre Lebensweise, ihr Körperbau, Nahrung, Schutzfarbe.
	Begleitstoffe	Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer. — Die Mühle auf dem Meeresgrunde, aus: Märchen aus aller Welt, SJW-Heft Nr. 41. — Die listige Bachstelze, aus: Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt, Bd. II, von J. U. Ramseyer. — Der Froschteich, aus: Am Märchenbrunnen, von Helene Kopp.
Stoffverarbeitung	Sprache	Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Aargau: Vom Bächlein, Bach, Fluss und See; Ein Riese. — Bern: Fink und Frosch; Frosch und Maus; Von dem Fischer und seiner Frau. — Graubünden: Die Forelle. — St. Gallen: Kantor, der Frosch; Der Hecht im Fischteich. — Solothurn: Am Dorfbach; Der Wasserfrosch; Die Forelle. — Zürich: Der Bach; Fischlein; Das junge Fröschlein. Sprachübung: Tätigkeitswörter gehen, machen, tun, durch bessere ersetzen. — Tätigkeitswörter mit Vorsilben er-, ver-, zer-: erwarten, verarbeiten, zerfließen usw. — Anwendung in Sätzen: Der Dorfbach versorgt die Säge mit Wasser. Die Stämme werden auf der Säge zersägt. Usw. Aufsatz: In der Dorfsäge — Der Frosch im Aquarium — Beim Fischer. Sprechen: Sprechchöre: Die Frösche, Die Enten, beide im Augustheft 1940 der Neuen Schulpraxis.
	Rechnen	Rechnen wie vorhergehende Woche. — Neue Sachgebiete: Frösche im Bach; Enten legen Eier; Fische in den Brutkästen; Vermehrung der Frösche. (Beispiele: Ertrag der Entenfarm 1940 = 6788 Eier, 1939 = 5946 Eier, rechne! — Jeder Frosch hat durchschnittlich 60, 90 Nachkommen, wie viele von 25, 47, 19 Fröschen?)
	Manuelle Arbeiten	Zeichnen, Malen: alte Mühle; Sägewerk am Dorfbach. — Fischer. Ausschneiden: Fische im Wasser; Enten, Schwäne auf dem Teich. Formen: Modell einer Säge, einer Mühle am Bach (für den Sandkasten). Basteln: Wasserrad mit Hammerwerk (Freizeitarbeit). Sandkasten: unser Dorfbach samt seinen industriellen Anlagen in alter Zeit (evtl. Modellbogen).
	Singen, Turnen	Singen: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Das Wandern ist des Müllers Lust...; Dort unten in der Mühle... Turnen, Spiel: Geländesprünge über einen Graben (gedacht); Rumpfkreisen (Wasserrad); Baden (wenn noch möglich).
Quellenangabe, Materialbeschaffung	Quellenangabe: Heinrich Pfenninger: Der Kanal, Januarheft 1941 der Neuen Schulpraxis. — J. Menzi: Am Bächlein, Juliheft 1937 der N. Sch. — W. Reichart: Die fleissigen Wellen, Juliheft 1935 der N. Sch. Materialbeschaffung: Baumaterial zu einem Wasserrad; Lehm und anderes Material für den Sandkasten; Aquarium, Frösche oder andere Wassertiere (Kaulquappen schon im Juni, höhere Lagen auch noch später).	

II. DIE GEWÄSSER UNSERER HEIMAT

10. Vom Fluss zum Meer

Stoffgewinnung (Erlebnisinunterricht)	Helmatkunde	<p>Der Fluss: Mehrere Bergbäche vereinigen sich im Tal zu einem Flüsschen, das immer noch mehr Gewässer aufnimmt; Fluss, Strom. Der Fluss führt meist noch viel Geschiebe, das er im nächsten See ablagert (Walensee). Oft füllen unverbaute Flüsse die Talsohle auf und verstopfen gelegentlich den Talausgang (Linth bei Ziegelbrücke). — Von Flusskorrekturen: Bau von Dämmen, Wuhren, Faschinen, damit die Ufer nicht unterhöhlt werden und der Fluss nicht breiter wird; Flusskraftwerke; Stauseen. — Die Linth: Der Fluss unseres Tales, die Linth, floss früher nicht in den Walensee, sondern direkt nach dem Zürichsee; bei Ziegelbrücke Schuttstauung, so dass der Ausfluss aus dem Walensee, die Maag, verstopft wurde; Überschwemmungen, Sumpffieber, viele Todesfälle. — Korrektion der Linth: Escher von der Linth brachte Hilfe; Escherkanal nach dem Walensee (Schuttablagerung dort); Kanal nach dem Zürichsee. — Escher v. d. Linth (siehe 17. Thema). — Dem Meere zu: Als Limmat verlässt die Linth den Zürichsee; Vereinigung mit der Aare, dann mit dem Rhein; bei Basel verlässt dieser die Schweiz und gelangt nach langer Reise ins Meer. — Der See: wie Seen entstehen können (Bergsturz, Schuttstauung); die Tiefe der Seen; das Kartenbild des Sees; Schuttablagerung, Delta; die Schifffahrt auf dem See.</p>
	Begleitstoffe	<p>Erzähl- und Vorlesestoffe: Die Turnachkinder im Sommer. — Ausgewählte Abschnitte aus »Konrad Escher von der Linth«, von Fritz Wartenweiler, SJW-Heft Nr. 54/55. — Die Entdeckung Amerikas, von Meinrad Lienert, SJW-Heft Nr. 89. — Der Reiter und der Zürichsee, aus Schweizer sagen, siehe 1. Thema.</p>
Stoffverarbeitung	Sprache	<p>Lesen: Viertklasslesebuch des Kts. Aargau: Die Überschwemmung. — Freiburg: Escher v. der Linth. — St.Gallen: Vom Reisen zu Land, zu Wasser und in der Luft. — Zürich: Der See im Herbst; Karl, der Seefahrer. Sprachübung: das Fürwort: Es wird für Personen oder Dinge eingesetzt, um Wiederholungen zu vermeiden. (Texte ohne Fürwörter zusammenstellen!) — Die Fürwörter für Personen heissen: ich, du er (es, sie); wir, ihr, sie. Anwendung im Satz: Ich stehe am Fluss. Du stehst... Er steht... Usw. Aufsatz: Eine Fahrt auf dem See (Teich) — Ins Wasser gefallen.</p>
	Rechnen	<p>Rechnen nach dem systematischen Rechenplan. Sachgebiete: Flussverbauung, Erstellen der Wuhre, Einschlagen von Pfählen, Herbeiführen von Kies, Steinen, Pfählen; Ablagerung von Kies im See, Aushub mit der Baggermaschine; Baden in der Badanstalt im See, im Strandbad; Schifffahrt auf dem See.</p>
	Manuelle Arbeiten	<p>Zeichnen, Malen: Seelandschaft (Raumtiefe). — Baden im See. — Dampfer auf dem See. Ausschneiden: badende Kinder am See. Falten: Faltschiffchen und Kähne. Formen: verschiedene Typen von Schiffen (Dampfer, Schleppkahn, Segelschiff, Ruderboot, Floss usw.). Sandkasten: der alte und der neue Lauf der Linth.</p>
	Singen, Turnen	<p>Singen: Schweizer Singbuch (Mittelst.): Vo Luzärn uf Weggis zue... — Ringe ringe Rosel von Carl Hess: Z'Basel an mym Rhy... Turnen, Spiel: Wanderung dem Fluss entlang, feststellen seiner Geschwindigkeit (schwimmender Kork).</p>
Quellenangabe, Materialbeschaffung	<p>Quellenangabe: Ernst Bühler: Begriffe aus der Helmatkunde, I. Teil. — Max Eberle: Von Regen und Sturm, Wassernot und Lawinen (Diktatstoffe), Januarheft 1934 der Neuen Schulpraxis. — F. Wartenweiler (siehe Erzählstoffe). Materialbeschaffung: Material für den Sandkasten; Bilder von Flussdeltas, von Schiffen u. a.</p>	

In der Familie

Gesamtunterricht 1.—3. Klasse

Von Karl Dudli

Themen für den Sach- und Sprachunterricht

1. KLASSE

Die Familie am Morgen, am Mittag, am Abend, in der Nacht. Wer zur Familie gehört. Ein Kindlein wird getauft. Ein kleines Kindlein. Mutter und Kind. Das Kind spielt. Die Kinder stehen auf. Die Kinder gehen zur Schule. Die Kinder am Tisch. Die Kinder gehen ins Bett. Arbeit der Mutter. Mutter hat Wäsche. Was ich der Mutter helfen kann. Der Vater kommt heim.

2. KLASSE

Die Familie an der Arbeit. Die Bauernfamilie. Arbeiten auf dem Feld. Arbeit im Garten. Unser Haus. Unsere Wohnung. Die Familie am Sonntag. Sommerabend. Die Familie geht spazieren. Feierabend. Winterabend. Feste in der Familie. Arbeit des Vaters. Eine Arbeiterfamilie. Ein Kind geht fort. Eines kommt aus der Fremde heim. Eine herumziehende Familie.

3. KLASSE

Wie die Wohnung eingerichtet ist. Eine Familie auf der Alp. Wie eines für das andere sorgt. Eine Familie zieht um. Eine Familie zieht in ein anderes Land. Die Lebensalter. Wie das Kind heranwächst. Die Geschwister. Alte Leute. Freuden in der Familie. Leid in der Familie. Abschied. Familie ohne Vater, ohne Mutter. Vater ohne Verdienst.

Verse, Denksprüche, Sprichwörter als Begleitstoffe

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Vater hüt' die Schaf.
Die Mutter schüttelt 's Bäumelein,
da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Im Garten steht ein Schaf.
Es stiess sich an ein Steinchen,
da tat ihm weh sein Beinchen.
Es stiess sich an ein Stöckchen,
da tat ihm weh sein Köpfchen,
schlaf, Kindchen, schlaf!

Es war ein fauler Schäfer,
ein rechter Siebenschläfer,
den kümmerte kein Schaf;
da ist der Wolf gekommen,
und hat ihm weggenommen
die Schaf und auch den Schlaf.

Wenn die Kinder schlafen ein,
wachen auf die Sterne,
und es steigen Engelein
nieder aus der Ferne,
halten treu die ganze Nacht
bei den frommen Kindern Wacht.

Eia, beia Wiegenstroh:
Schläft mein Kind, so bin ich froh!

Gottes Güte, Elterntreu'
sind mit jedem Tage neu.

Meine Eltern will ich lieben
und mit Vorsatz nie betrüben.

Was geschieht im Elternhaus,
schwätzt ein gutes Kind nicht aus.

Im Alter wird das schwer entfernt,
was einer jung sich angelernt.

Merke, was Erfahrne sagen:
Lerne schon in jungen Tagen;
später wird es doppelt schwer.

Wenn Geschwister fromm und weise,
nachsichtsvoll und gütig sind,
und in ihrem stillen Kreise
stets des Friedens Quelle rinnt:
O, dann ruht auf ihnen allen
Gottes Aug mit Wohgefallen.



F. Hegi, Bauernfamilie

Bildbetrachtung (3. Klasse)

Bauernfamilie. Linolschnitt von Fritz Hegi

Die Kinder waren von der ansprechenden künstlerischen Arbeit eines jungen Lehrers sofort begeistert. Die freie Aussprache ergab ungefähr folgendes:

Da sitzt eine Bauernfamilie beim Essen. Es ist Mittag oder Sommerabend. Die Sonne flutet warm zu den Fenstern herein. Wir sehen, dass es einfache, währschaffe Bauersleute sind. Die Kinder sind schon erwachsen. Vielleicht fehlen noch zwei kleinere, für die im Vordergrund die Teller bereit liegen. Die Mutter trägt die Bäuerinnen-tracht. Das Mannsvolk — es sind wohl auch Knechte dabei — ist von der Arbeit weg zum Tisch gekommen, denn sie sind hemdärmelig. Tische und Stühle sind richtige Bauernmöbel. Sie stehen mit gespreizten Beinen da. Die Vorhänge sind aus starkem kariertem Stoff, rot und weiss oder blau und weiss. Ein einfaches aber kräftiges Mahl wird eingenommen. Die Schüsseln und Teller passen in die Bauernstube. Wie gemütlich sitzt es sich am Tisch! Ein Wort gibt das andere. Es sind friedliche, zufriedene und arbeitsame Leute. Die Blumenstöcke vor den Fenstern werden mehr geahnt als gesehen. Sie gehören auch nicht zum Innenraum. Was den Kindern und uns besonders gut gefällt, ist die glückliche, ungekünstelte Verteilung von Licht und Schatten, ferner die Geschlossenheit der Darstellung. — Zum Schluss kann man die Kinder ganz einfach auf die Art der Technik aufmerksam machen.

Sprachübungen

1. KLASSE

Übung des Dingwortes

Namen werden gross geschrieben! Wer zur Familie gehört: Vater, Mutter, Kind, Knabe, Mädchen, Grossvater, Grossmutter. — Mehr als eins: Kinder, Knaben, Buben, Mädchen, Eltern.

Wie die Leute heissen: Hans, Paul, Josef, Jakob, Albert, Emil, Ruedi, Heiri, Rosa, Agnes, Hedwig, Gertrud, Helene, Fina, Lina. Wie die Mutter den Kindern ruft: Päuili, Seppli, Maxli, Toni, Ernstli, Walterli, Idali, Ruthli, Silveli, Sofili, Rösli, Anneli.

Wo die Leute wohnen: in der Stadt, auf dem Land, an der Strasse, bei der Kirche, am Hauptplatz, bei der Linde, im Tobel, hinter der Fabrik, auf dem Hügel, über dem Bach, beim Brunnen; in einem Bauernhaus, in einem Landhaus, in einem Stadthaus, in einer Villa, in einem Wohnhaus, in einer Wirtschaft, in der Metzgerei.

Du hast allerlei Geschichten gehört. Wo wohnen diese Leute? Hinter den drei Eichbäumen, bei der Nusshecke, im Hasentobel, im Königsschloss, in der Hütte am Meer, in der alten Mühle, hinter dem grossen Wald, über den sieben Bergen, in einer blumigen Wiese, in der Zauberburg, in der Räuberhöhle.

Was zum Haus gehört: der Boden, die Wände, das Dach, die Treppe, die Türe, die Fenster, der Giebel, der Kännel.

Was zusammen gehört: der Schlüssel zum Schloss, die Ziegel zum Dach, die Scheibe zum Fenster, die Schindeln zur Wand, das Geländer zur Treppe, der Rahmen zum Bild, die Decke zum Bett; zur Uhr der Zeiger, zur Vase die Blumen, zur Lampe der Schirm, zum Fenster der Laden, zum Fuss der Schuh, zur Pfanne der Deckel.

Dinge in der Stube: ein Tisch, ein Schrank, ein Buffet, ein Sofa, ein Ofen, ein Kanapee, ein Klavier, ein Teppich, ein Blumenständer, ein Kalender, ein Kreuz, eine Nähmaschine, eine Lampe, eine Uhr, eine Bank; mehrere Stühle, viele Bilder, einige Blumenstöcke, zwei Vorhänge, drei Kissen, allerlei Zeitungen, manche Bücher. Wo die Dinge sind: der Vorhang am Fenster, das Bild an der Wand, der Hut am Haken, die Blumen in der Vase, die Früchte in der Schale, die Decke auf dem Tisch, der Teppich am Boden, die Bücher im Schrank, der Ofen in der Ecke, die Lampe über dem Tisch.

Wir haben einen Tisch, einen Schrank, eine Wanduhr, einen Teppich, einen Ständer; einen Spiegel an der Wand, eine Rute hinter dem Spiegel, eine Vase auf dem Buffet, einen grünen Kachelofen, eine neue Tischdecke, einen schönen Blumenstock.

Was hast du? Eine warme Kappe, ein Paar neue Schuhe, ein lustiges Spiel, eine liebe Mutter, einen guten Vater, ein artiges Kätzchen, ein kleines Brüderlein.

Sachen des Kindes, der Mutter, des Vaters aufschreiben und lesen. Das Domino-Spiel ist bekannt. Auf ähnliche Weise werden Kärtchen mit einem Wort und einem Bild angefertigt und unter die Kinder verteilt. Das erste Kärtchen wird gelegt; darauf steht Ball. Wer das gelesen hat und das Kärtchen mit dem Ballbild besitzt, legt es da-

	Ball		Schirm
	Schultasche		Kleid
	Gürtel		Schlitten
	Finken		Puppe

Abb. 2. Domino: Sachen fürs Kind.

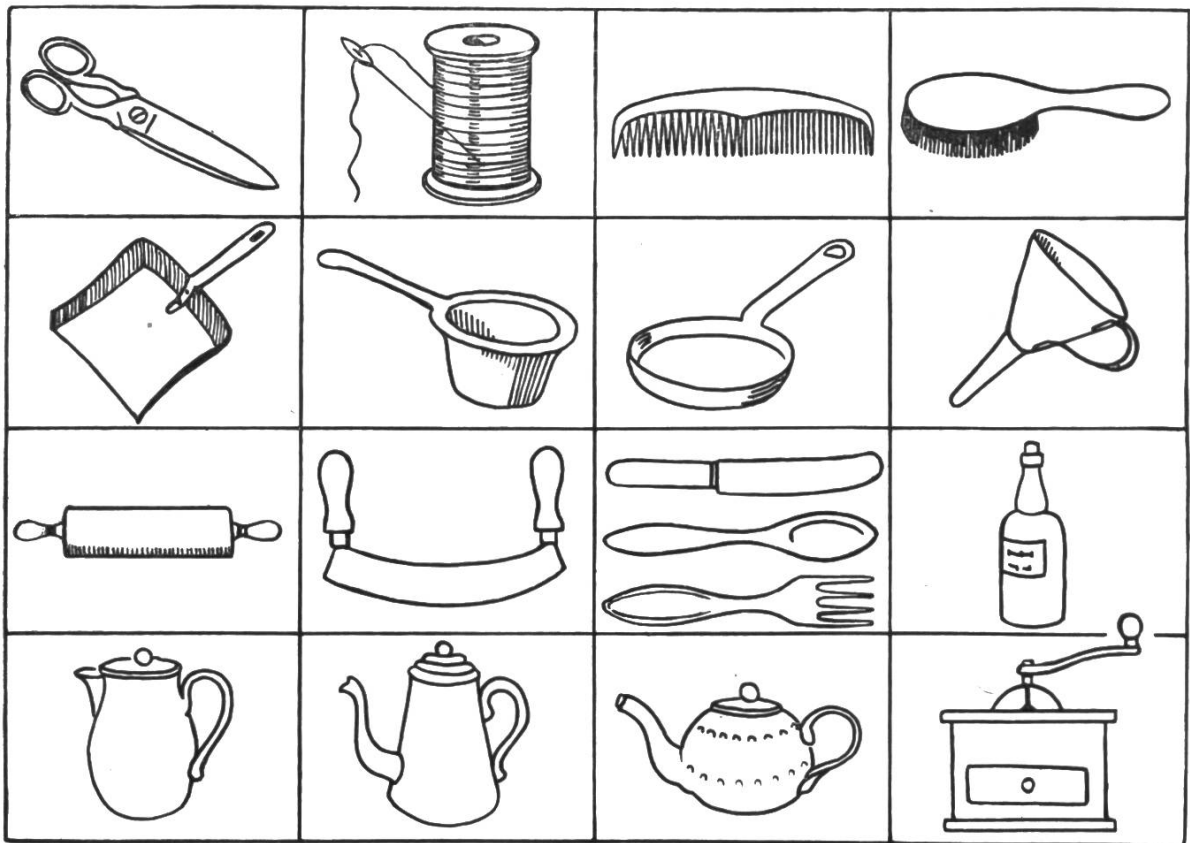


Abb. 3. Muffers Sachen

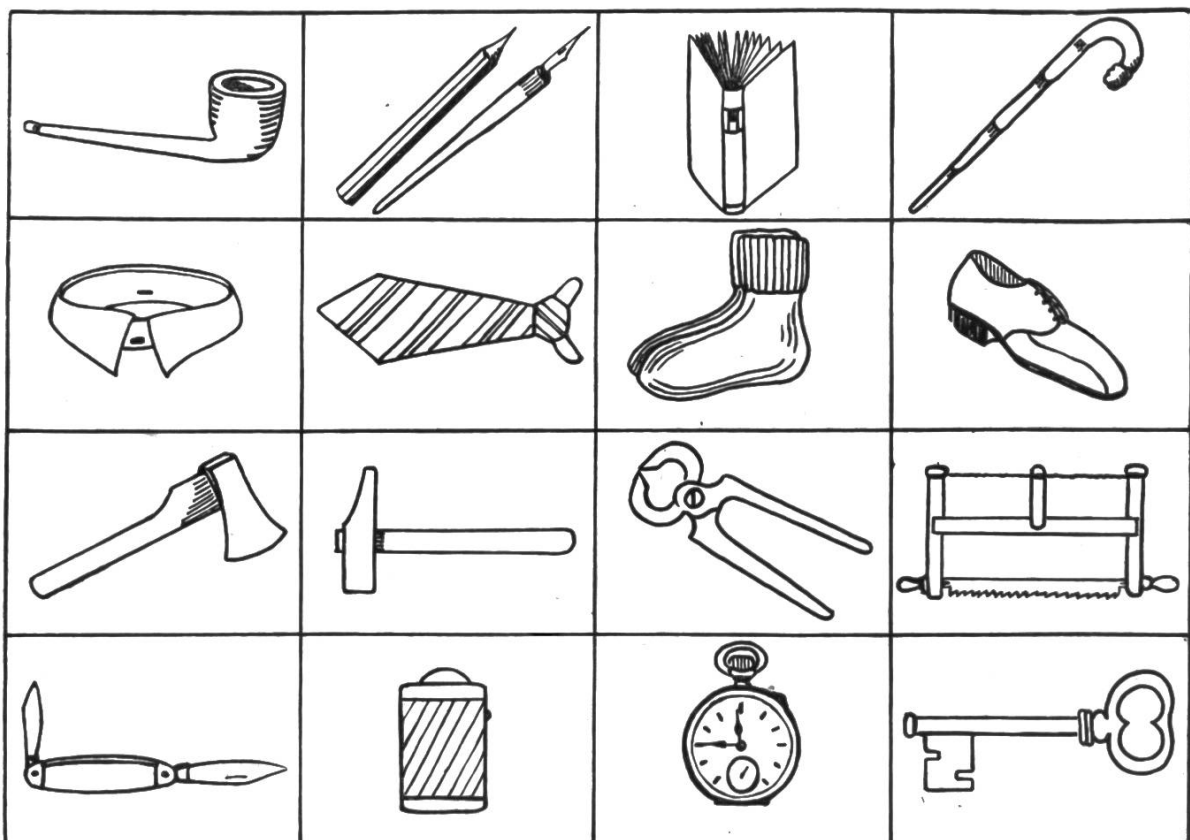


Abb. 4. Vaters Sachen

In der 1. Klasse auch als Lotto zu verwenden (siehe Seite 38/39 des Januarheftes 1940 der Neuen Schulpraxis)

neben. So geht das 'Spiel weiter. Solche Arbeit hat nichts mit Spielerei gemein. Sie bringt freudvolle Betätigung. — Ähnliche Lesespiele finden sich auch in den Lesekasten und Lesespielen »Bentos« vom Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz.

2. KLASSE

Übung des Dingwortes

Räume im Haus: Gang, Stiegenhaus, Keller, Waschküche, Stube, Küche, Kammer, Spielzimmer, Badzimmer, Estrich, Balkon.

Dinge in der Küche; eines: Herd, Tisch, Schüttstein, Gestell, Buffet, Kasten, Wasserhahn, Gashahn, Lampe, Kaffeemühle, Tropfbrett, Schlauch; mehrere: Stühle, Teller, Tassen, Löffel, Gabeln, Messer, Krüge, Gläser, Kellen, Töpfe, Büchsen, Tücher, Speisen.

Dinge im Schlafzimmer; eines: Schrank, Wandschrank, Kommode, Ständer, Lampe, Spiegel, Kasten; mehrere: Betten, Stühle, Decken, Teppiche, Kissen, Tücher, Schubladen, Bilder, Kleider, Hüte, Hemden, Hosen, Röcke, Strümpfe, Socken, Nastücher, Taschentücher, Kragen, Kravatten, Leibchen, Bänder, Gürtel, Schachteln.

Woraus die Dinge sind: der Spiegel aus Glas, die Schuhe aus Leder, der Tisch aus Holz, der Herd aus Eisen, die Decke aus Baumwolle, der Krug aus Ton, das Gefäss aus —, der Teppich aus —, der Schüttstein aus —, die Zeitung aus —, die Pfanne aus —, das Trinkglas aus —.

Sagt das so! Eine kupferne Pfanne, ein eiserner Herd, ein gläsernes Gefäss, ein steinerner Schüttstein, ein hölzerner Stuhl.

Was ist aus Wolle, Baumwolle, Seide, Stoff, Tuch, Leder, Filz, Holz, Eisen, Stein, Ton, Blech, Aluminium?

Übung des Wiewortes

Sagt auch, wie die Dinge sind! Schwer, leicht, alt, neu, süß, sauer, eng, weit, schmal, breit, hoch, niedrig, gross, klein, spitzig, stumpf, gut, schlecht, billig, teuer, gesund, ungesund.

Wir bilden Sätze. Das Klavier ist schwer. Die Zeitung ist leicht. Das Bett ist weich. Die Schale ist hart. Der Krug ist voll. Die Schüssel ist leer. Die Bank ist niedrig. — Die Eier sind teuer. Die Messer sind scharf. Die Nadeln sind spitzig. Die Gläser sind zerbrechlich.

Wir setzen das Wiewort vor das Dingwort. Der schmale Gang, die schöne Decke, der neue Teppich, die alte Uhr, die schwere Pfanne, die grüne Flasche, die warme Schleife, die gute Mutter, der fleissige Vater, die lustigen Kinder, die lieben Grosseltern. — Ein schmackhaftes Brot, eine gesunde Suppe, eine leichte Decke, eine kleine Bank, eine liebe Mutter, ein guter Vater, eine brave Schwester. Wir haben einen guten Vater, einen schönen Blumenstock, einen eichenen Tisch, einen alten Schrank, einen...

Übungen mit dem Tunwort

Was die Familienglieder tun. Der Vater: arbeiten, studieren, rechnen, kommen, gehen, berichten, erzählen, loben, tadeln, lesen, schreiben, fragen, helfen, befehlen.

Die Mutter: kochen, waschen, putzen, wischen, abstauben, flicken, stricken, nähen, aufschreiben, mahnen, sorgen, kaufen, schneiden.

Die Kinder: spielen, essen, schlafen, wachsen, folgen, gehorchen, zanken, streiten, erzählen, helfen, bitten, danken, verlangen, holen. Im Freien: spazieren, laufen, rennen, lärmern, schreien, rufen, fallen, lachen, weinen, abzählen, fangen, suchen, sich verstecken, sich anschlagen, sich freuen, sich tummeln.

Die Mutter in der Küche: das Essen kochen, den Tisch decken, die Suppe ausschöpfen, Brot verteilen, das Geschirr abwaschen und abtrocknen, die Gläser ausreiben, die Pfannen putzen, die Messer glänzen, die Teller spülen, das Gemüse rüsten.

In der Waschküche: die Wäsche einweichen, die Seife bereitlegen, das Waschpulver hinein schütten, die Wäsche sieden, reiben, spülen, auswringen, aufhängen, aufräumen.

Das ist noch nicht alles! Die Mutter hat noch viel mehr zu tun.

Was ich der Mutter helfen kann. — Was wir der Mutter helfen.

3. KLASSE

Zusammengesetzte Dingwörter. Tische: Stubentisch, Küchentisch, Nähtisch, Spieltisch, Ausziehtisch, Kindertisch, Blumentisch, Eichentisch, Schiefertisch. — Pfannen: Milchpfanne, Kaffeepfanne, Bratpfanne, Eisen-, Kupfer-, Messing-, Aluminiumpfanne.

Setzt vor die Sachen des Vaters, der Mutter, des Kindes (Abb. 4, 3, 2) das Geschlechtswort! (der, die, das; ein, eine, ein).

Merke Dir auch das Geschlecht folgender Dinge! (Unterscheidung von Mundart und Schriftsprache!)

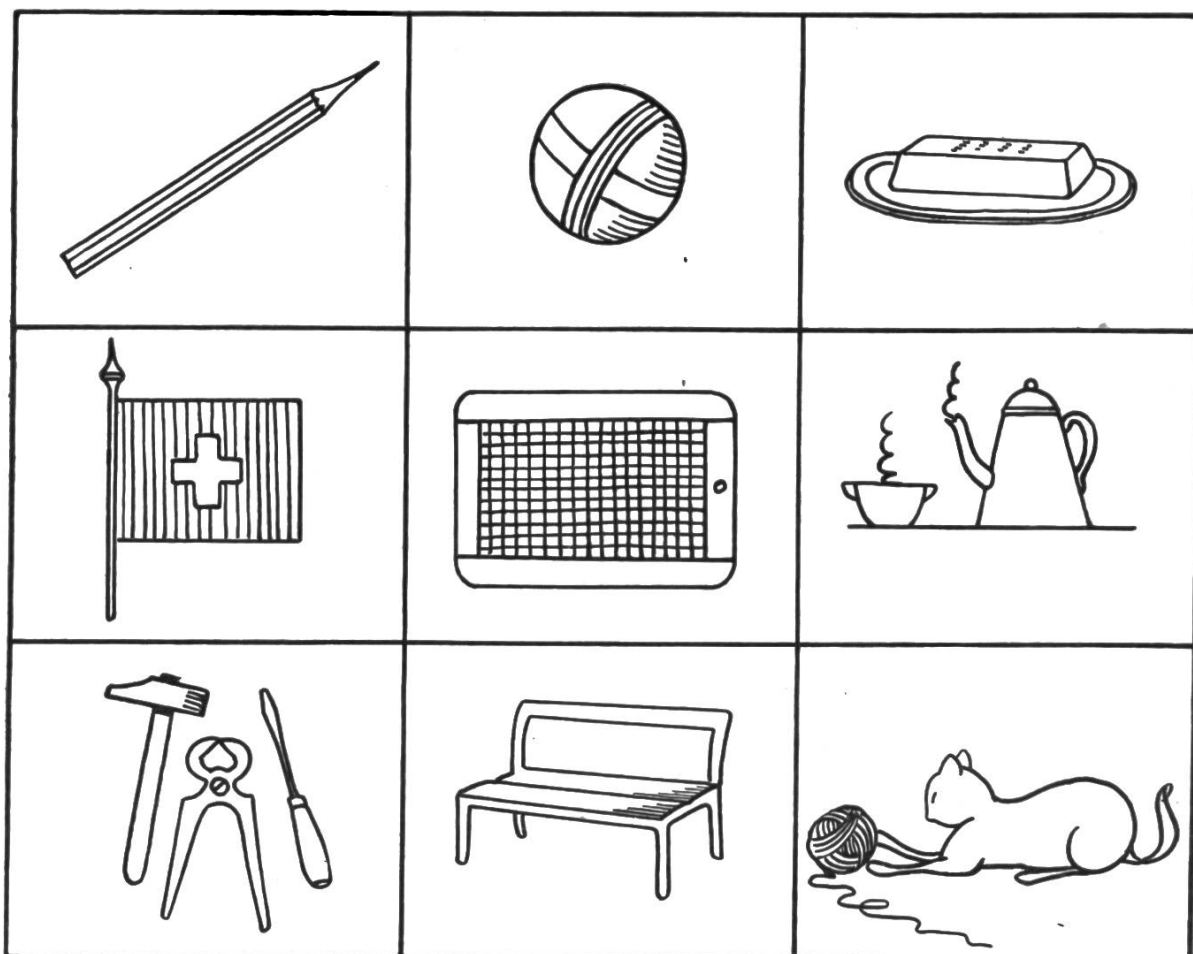


Abb. 5. Setze das richtige Geschlechtswort!

Die Bank, der Bleistift, die Butter, der Rahmen, der Ball, die Ecke, die Fahne, der Kaffee, das Werkzeug, der oder das Knäuel, die Spitze, die Zehe.

Bilde ganze Sätze, wo die Dinge sind! Die Uhr hängt an der Wand. Die Schüssel liegt auf dem Gestell. Die Vase steht auf dem Tisch. Das Brot liegt in der Büchse. Das Geschirr ist im Schrank. Die Gabeln sind in der Schublade.

Übung des Wenfalls

Was der Vater, die Mutter sagen: Hole den Korb! Bring den Krug! Iss die Suppe! Wasche die Hände! Schäle den Apfel! Bürste den Huf! Spanne den Schirm auf!

Übe auch mit: Wen grüßest du? Wen besucht ihr?

Übung des Wemfalls

Wem gehören die Dinge? die Pfeife dem Vater, der Ball dem Bruder, der Reif dem Knaben, der Mantel dem Manne, der Huf dem —; die Schürze der Mutter, die Puppe der Schwester; die Mütze dem Kind, das Kleid dem Mädchen.

Was gehört dem Vater, der Mutter, dem Kinde, den Eltern, den Kindern, den Knaben, den Mädchen?

Wem gehört die Schleife, das Buch, der Gürtel, das Band, das Paar Schuhe, das Paar Strümpfe, das Werkzeug?

Wem gehören die Bilder, die Blumen, die Finken, die Socken, die Spielsachen, die Bücher, die Schuhe, die Schürzen?

Weitere Übungen mit: Wem dankst du? — Wem hilfst du? — Wem gebt ihr etwas?

Übung des Wesfalls

Sagt, was im Kasten ist! Der Hut des Vaters, der Schirm des Bruders, die Hosen des Knaben, die Strümpfe des Buben, das Kleid der Mutter, die Tasche der Schwester, die Schürze des Mädchens, die Puppe des Kindes...

Was gefährlich ist: die Spitze der Nadel, die Klinge des Messers, die Schneide der Schere, die Scherben der Scheibe, die Zange des Vaters...

Weitere Übungen: die Türe des Zimmers, der Deckel der Pfanne, der Griff des Messers, die Schale — —, die Beine — —, die Scheiben — —, die Schuhe — —, der Rand — —, der Rahmen — —.

Zeitformen

Wir betrachten ein Familienbild. Solche finden sich in den meisten Schulbüchern oder sind sonst aufzutreiben.

Was tun die Leute **jetzt** (dauernde Gegenwart)? Der Vater liest ein Buch. Der Knabe lernt die Geschichte. Die Mutter strickt Strümpfe. Die Schwester spielt Klavier. Der kleine Bruder baut einen Stall. Die Lampe leuchtet. Das Klavier klingt.

Nun gehen die Leute zu Bett. Sagt die Sätze (in der vollendeten Gegenwart)! Der Vater hat ein Buch gelesen. Die

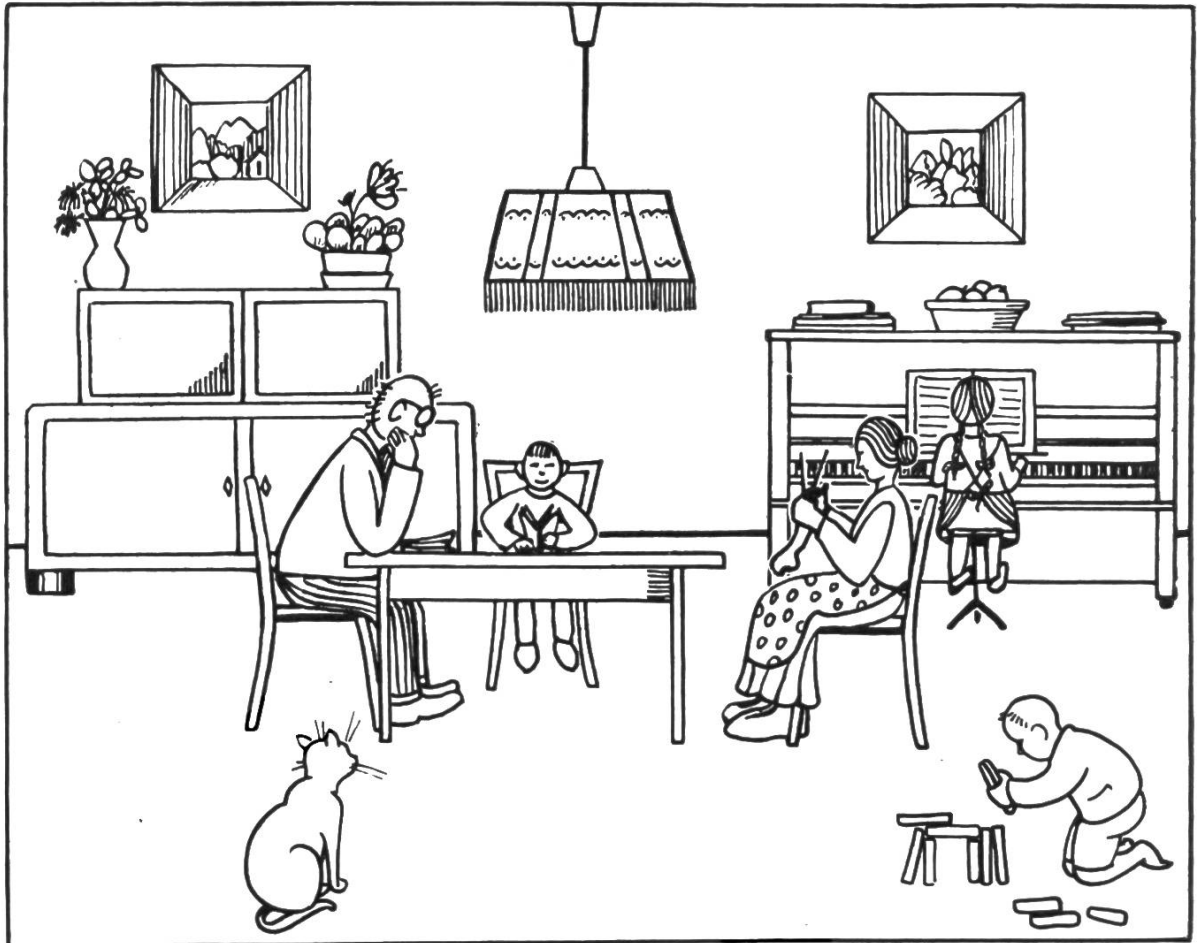


Abb. 6. Die Familie am Abend

Mutter hat Strümpfe gestrickt. Die Schwester hat gespielt. Der Bruder hat gelesen. Die Zeit ist vergangen. Die Mutter ist aufgestanden.

Am nächsten Morgen sagst du (dauernde Vergangenheit): Der Vater las ein Buch. Die Mutter strickte. Die Tochter spielte. Der Bruder lernte. Die Uhr schlug. Die Zeit verging. Der Vater erzählte.

Was werden sie am nächsten Abend tun? (dauernde Zukunft) Der Vater wird die Zeitung lesen. Die Mutter wird die Strümpfe stricken. Die Schwester wird spielen. Der Bruder wird lernen.

Personenformen

Sag Sätze mit: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie! Ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen, ihr helft, sie helfen. Wem und was? — Schreibe solche Sätze auf! —

Lerne die Sachen des Vaters, der Mutter, des Kindes (Abbildungen) richtig schreiben!

Rechnen

1. KLASSE

Ergänzen auf 10, auf 20, auf 15...

In einem Spiel sind 20 Steine. Es sind nur 18, 13... in der Schachtel. Es fehlen?

Es sind 20!	Wir fanden	18	13	15	19	16	17	14
	Es fehlen	2	7	.	.	.	.	.
Es sollten 15 sein!	Es sind nur	14	10	12	8	5	9...	
	Also fehlen	1	5	.	.	.	.	.

Zehnerübergänge

2 Geschwister bekommen Kugeli, Nüsse, Äpfel usw. Zusammen?

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ●	$9 + 2 =$	$11 - 2 =$	$11 = 9 + .$
●			
○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ●	$9 + 5 =$	$14 - 5 =$	$14 = 9 + .$
● ● ● ●			
○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ● ●	$8 + 4 =$	$12 - 4 =$	$12 = 8 + .$
● ●			
○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ● ● ●	$7 + 6 =$	$13 - 6 =$	$13 = 7 + .$
● ● ●			

Zerlegen von 10, 20, 15...

2 Geschwister verteilen so und soviel Dinge.

$10 = 5 + .$	$20 = 10 + .$	$15 = 10 + .$	$12 = 10 + .$
$10 = 7 + .$	$= 18 + .$	$= 13 + .$	$= 9 + .$
.....			
$10 = . + 2$	$20 = . + 1$	$15 = . + 1$	$12 = . + 6$
$10 = . + 6$	$20 = . + 3$	$15 = . + 2$	$12 = . + 4$
.....			

2. KLASSE

Zehnerübergänge

Schau, was es zu Hause zu rechnen gibt!

$9 + 2 =$	$8 + 4 =$	$7 + 6 =$	$11 - 3 =$	$12 - 5 =$
$+ 4 =$	$+ 6 =$	$+ 5 =$	$- 6 =$	$- 8 =$
$+ 3 =$	$+ 5 =$	$+ 4 =$	$- 3 =$	$- 2 =$
.....				

Zerlegen

$50 = 20 + 20 + 10$	$100 = 50 + 30 + 20$
$= 10 + 10 + .$	$= 70 + 15 + .$
$= 20 + 5 + .$	$= 40 + 40 + .$
.....	

Übung bestimmter Einmaleinszahlen

$20 = 10 \times 2; 2 \times 10; 4 \times 5; 5 \times 4; 1 \times 20; 20 \times 1.$
 $24 = 2 \times 12; 12 \times 2; 3 \times 8; 8 \times 3; 6 \times 4; 4 \times 6.$

Die Mutter hat mit m und dm zu messen, mit l und dl.
 Du musst auf der Post Marken kaufen: 5er, 10er und 20er-Marken.

Mache selber Rechnungen!

3. KLASSE

Herausgeld auf 2 Fr., 5 Fr., 10 Fr., 6 Fr. . . . im Laden.

$4 \times 1 \text{ Fr. } 20 \text{ Rp.} + ? = 5 \text{ Fr.}$ $3 \times 2 \text{ Fr. } 60 \text{ Rp.} + ? = 10 \text{ Fr.}$

$3 \times 1 \text{ Fr. } 40 \text{ Rp.} + ? = 5 \text{ Fr.}$ $5 \times 1 \text{ Fr. } 70 \text{ Rp.} + ? = 10 \text{ Fr.}$

$5 \times \quad \quad 90 \text{ Rp.} + ? = 5 \text{ Fr.}$ $4 \times 1 \text{ Fr. } 40 \text{ Rp.} + ? = 10 \text{ Fr.}$

Aufstellen einer Preisliste für solche Übungsreihen.

Ähnliche Übungen mit allen 100er-Massen.

Üben der nichtdezimalen Masse: Dutzend und Stück, Stunden und Minuten, Tage und Stunden . . .

Zeichnen und Gestalten

Freies Zeichnen: Die Familie am Tisch. Die Familie geht spazieren. Der Vater an der Arbeit. Die Mutter in der Küche. Das Kind geht zu Bett. Das kranke Kind.

Formen, Ausschneiden: allerlei Dinge im Haushalt.

Turnen, Spielen und Singen

Nachahmungsübungen: Was Vater und Mutter arbeiten. Bewegungsgeschichte vom Waschen. Singspiel: Schwesterchen, komm tanz mit mir! Weitere passende Lieder.

Sie können mithelfen

trotz der Erhöhung des Papierpreises und der Druckkosten den bisherigen bescheidenen Bezugspreis der Neuen Schulpraxis auch für die Zukunft zu erhalten,

- wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für unsere Zeitschrift werben,
- wenn Sie unsere Inserenten berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis beziehen,
- wenn Sie Ihre Lieferanten, die in der Neuen Schulpraxis nicht inserieren, ermuntern, auch unsere Zeitschrift zu berücksichtigen oder uns deren Adressen nennen.

Durch solches Zusammenhalten aller Abonnenten wird es uns voraussichtlich möglich sein, auch in Zukunft von einer Erhöhung des Bezugspreises der Neuen Schulpraxis abzusehen.

Gelegenheit!

SCHACO-Flachdruck- Vervielfältiger

mit automatischer Färbung, in tadellosem Zustande, mit 3 Jahren Garantie Fr. 40.— bis 50.— (Neupreis Fr. 180.—)
Verlangen Sie kostenlose Ansichtsendung.

Spezialhaus für Vervielfältiger und Adressiermaschinen
CITO AG. Basel St. Jakobstr. 17



Stadttheater Zürich

»WILHELM TELL« für Landschulen
Einzige Vorstellungen: 22. Febr., 1. u. 8. März
Beginn: 2.15 Uhr. — Ende: ca. 5.30 Uhr.
Preise: Fr. 3.—, 1.—

Billetbestellungen sind schriftlich zu richten
an: Direktionskanzlei des Stadttheaters Zürich

Neue Lehrmittel

für Handels- und Mittelschulen

Correspondance commerciale française. Technique de la lettre et formules générales usuelles. Conclusion d'une première affaire. Von Dr. L. Degoumois. 64 Seiten A4. Fr. 3.60. Wörterverzeichnis dazu 40 Rp.
„Ein im Aufbau und in der Ausstattung ganz neuartiges Lehrbuch, das frische Luft in die Schulstuben bringt.“

Kleine Volkswirtschaftslehre. Von Prof. W. Baumgartner. 200 S. Broschiert Fr. 5.50, gebunden Fr. 7.—.
„Der Kreislauf der Güter in geschichtlicher Entwicklung, unter besonderer Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher Fragen und schweizerischer Verhältnisse.“

Der Check in der kaufmännischen Praxis. Von Dr. G. Beeler. 19 Seiten. Geheftet 50 Rp.
„In knapper übersichtlicher Form alle zweckmässigen Angaben über den Check.“

Warenkundliche Abrisse. Von Dr. R. Kirchgraber. 12 Blätter in Mäppchen. Fr. 1.—.
„Die wichtigsten Rohstoffe und Kolonialwaren und was wir darüber wissen müssen.“

Ferner empfohlen:

Die Unternehmung. Von Dr. J. Burri. 3. Auflage. 93 S.
„Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre auf Grund des betrieblichen Rechnungswesens.“

Die kaufmännische Unternehmung (wirtschaftliche u. rechtliche Einführung). Von Prof. Dr. E. Gsell, 2. Auflage. XVI, 184 S. Bro Fr. 4.20. (Betriebswirtschaftslehre 1. Teil.)
„Gsell's Buch lässt an Vollständigkeit nichts vermissen und das Wesentliche ist überall gesagt.“

Der Warenhandelsbetrieb. Von Prof. Dr. Th. Brogle. VII, 80 Seiten. Broschiert Fr. 2.30. (Betriebswirtschaftslehre 2. Teil.)
„Eine Meisterleistung in der Einfachheit des Stils und der Konzentration des Inhalts bei grösster Stofffülle.“

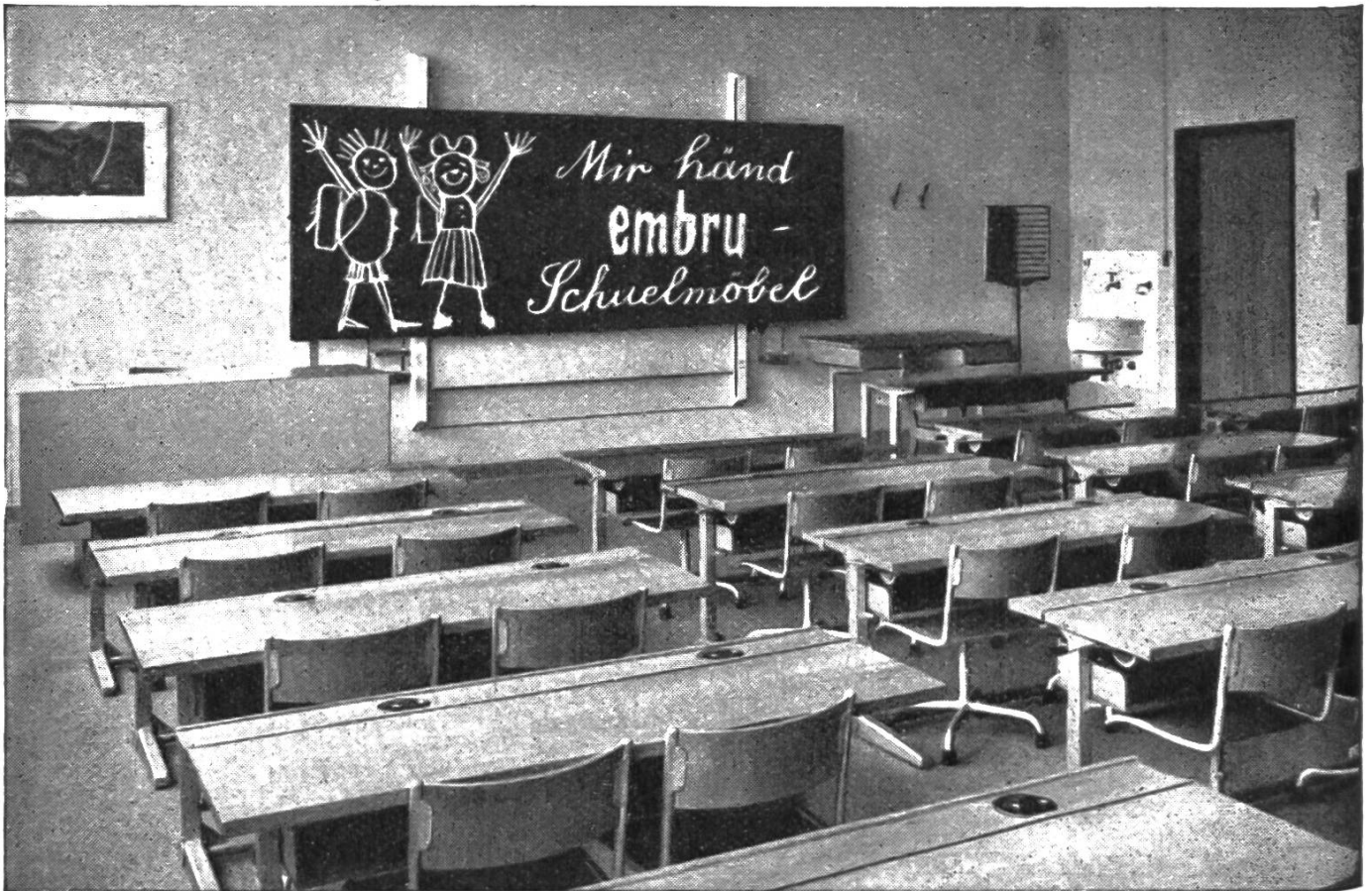
Der Bankbetrieb und die Effektenbörse. Von Prof. Dr. E. Gsell und Prof. Dr. W. Kolatschek. 2. Auflage. XII, 126 S. Brosch. Fr. 3.20. (Betriebswirtschaftslehre 3. Teil.)
„In scharfen Umrissen ein plastisches Bild vom Bankbetrieb und der Effektenbörse.“

Das Wichtigste vom Geld- und Bankwesen. Von Dr. J. Burri. Neuauflage z. Z. im Druck.

Der Industriebetrieb. Von Prof. Dr. S. Huber VII, 115 S. Broschiert Fr. 3.20. (Betriebswirtschaftslehre 4. Teil.)
„Eine vorzügliche Darstellung der Arten und der Organisation des Fabrikbetriebes.“

Verkehrswesen. Ein kurzer Leitfaden zur Vorbereitung auf die kaufmännische Lehrabschlussprüfung von B. Hartmann. 11. Auflage. Geheftet Fr. 1.—.

**Verlag des Schweizerischen
Kaufmännischen Vereins + Zürich**



Zu den besten Grundlagen für die Hausfrau zählen die Unterrichtsstunden in der Arbeitsschule. Weil die heranwachsende Generation mehr denn je für die Aufgaben des Lebens vorbereitet werden muss, werden Bernina-Nähmaschinen auch von den Arbeitslehrerinnen immer mehr bevorzugt. Die vielen praktischen Vorteile, wie z. B. das **patentierte Hüpfervwebfüßchen** zum Flickern u. Verweben, machen die Bernina zum unentbehrlichen Werkzeug der Hausfrau, das an Bedeutung in der kommenden Zeit immer mehr gewinnen wird.



Bernina
Näh mit 

Sie ist die meistgekaufteste Nähmaschine in der Schweiz.

Generalvertretung
für die Schweiz:

Brütsch & Co., St.Gallen
beim Broderbrunnen